Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

16.7.1870 (No. 164)

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 164. | Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. | Karlsruhe, Samstag, den 16. Juli | Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 58 kr. Vorausbezahlung. | 1870.

Drahtberichte.

× **Berlin**, 14. Juli, Nachm.*) (Nordd.Allg.Ztg.) Wir bestätigen in Anerkennung der loyalen nationalen Haltung des Ministers v. Varnbüler, daß derselbe erklärt habe, die letzten Gramont'schen Forderungen, trotz des Hohenzollern'schen Verzichtes, müßten das nationale Gefühl in Württemberg tief verletzen und gegen Frankreich aufregen und daß der Minister den französischen Gesandten ermächtigt habe, dies nach Paris zu schreiben. — Aus Paris wird gemeldet, daß Graf Daru bei seinem Hinweise auf das gegen den diplomatischen Gebrauch verstoßende Vorgehen gegen Preußen vom Kaiser Napoleon die Antwort empfangen habe, es handle sich Preußen gegenüber nicht um eine einzelstehende Frage, man habe seit dem Jahre 1866 die kaiserliche Regierung getadelt, daß sie das nationale Prestige dem Ausland gegenüber blosstelle; eine solche Lage könne nicht mehr fortdauern. — Aus Ems wird berichtet, Benedetti habe die Regeln des diplomatischen Verkehrs soweit verletzt, daß er den König auf der Promenade noch über die Angelegenheit interpellirt habe und dem König Erklärungen abdrängen wollte. — General Moltke ist eingetroffen, Fürst Gortschakoff nach Wildbad abgereist. — In den Häfen von Cherbourg, Brest und L'Orient sind 14 schwere Panzerschiffe in der Ausrüstung begriffen; es darf daher nicht verwundern, wenn man darauf Bedacht nimmt, die nordd. Häfen gegen eine Bedrohung durch diese Fahrzeuge zu sichern.

× **Ems**, 14. Juli, Nachmittags.*) Der König begibt sich morgen früh 8 Uhr mittelst Sonderzuges nach Berlin zurück. Die Minister Eulenburg und Camphausen sind bereits abgereist. Benedetti reist Nachmittags ab.

× **Paris**, 13. Juli, Abds.*) Die Agence Hav. meldet, die Gerüchte über eine Meinungsverschiedenheit, welche zwischen dem Großsiegelbewahrer und dem Herzog von Gramont herrschen soll, seyen durchaus erfunden; ebenso unrichtig sey es, daß eine Spaltung im Ministerium eingetreten sey und mehrere Mitglieder desselben daran dächten, zurückzutreten. Das Kabinet sey einiger denn je.

Paris, 14. Juli.*) (W.D.) La France veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer einen neuen herausfordernden Artikel, worin sie sagt, es sey nothwendig, daß von Seiten der preuß. Dynastie ein rechtsbeständiges Protokoll unterzeichnet werde, mittelst welchem dieselbe die feierliche, unwiderrufliche Verpflichtung eingehe, für kein Mitglied ihrer Familie oder einen ihrer Angehörigen die Krone Spaniens anzunehmen. Jede andere Lösung sey ebenso trügerisch wie lächerlich.

×× **Paris**, 14. Juli. Der gesetzgebende Körper ist auf morgen Mittag vertagt. Man erwartet für diese Sitzung bestimmte Mittheilungen der Regierung. — Im Senate zeigte Rouher an, die Regierung werde die versprochenen Mittheilungen erst morgen machen.

×× **Amsterdam**, 15. Juli. Die Milizen vom Jahrgang 1869, welche heute entlassen werden sollten, werden vorläufig noch bei ihren Truppentheilen verbleiben.

× **Florenz**, 13. Juli.*) Der Ministerrathspräsident legte gestern der Kammer vor Begründung der Interpellation Bertany's den Gesetzentwurf, betreffend die Gotthardbahn, vor. Die Kammer beschloß einstimmig die Dringlichkeit der Vorlage.

× **Rom**, 13. Juli.*) Das Konzil hat das Dogma der Unfehlbarkeit bei der Abstimmung mit 450 Ja gegen 98 Nein u. 62 bedingungsweise Abstimmungen angenommen. (Wiederholt.)

** **Rom**, 13. Juli. Das Konzil hat heute das Ganze der Verfassung über das Primat und die Unfehlbarkeit angenommen. 601 Patres waren zugegen. Viele von ihnen, die auf Urlaub waren, waren in aller Eile von der Kurie zurückgerufen worden, damit die numerische Bedeutung der Oppositionsstimmen weniger groß erscheine. Die Versammlung hatte überhaupt ein sehr unruhiges Aussehen; auf den meisten Bänken ward eine halblaute Unterhaltung gepflogen. Im großen Schiff hielten Gendarmen die Schau- und Hörlustigen ab, sich dem Konzilsaal zu nähern. In dem Maße, als die Namen aufgerufen wurden, gab jeder Pater laute seine Stimme ab. Hier die genaue Angabe des Ergebnisses der Abstimmung: mit non placet stimmten unter Andern die Kardinäle Mathieu, Schwarzenberg, Rauscher u. die Erzbischöfe von Paris u. Grenoble. Dieses Stimmgeben machte gewaltiges Aufsehen. Es wird Grund vorhanden seyn, zur Beschäftigung der Dissidenten eine andere Versammlung abzuhalten. Dann erst wird das Datum der öffentlichen Sitzung angesetzt werden können.

*) Wiederholt aus einem Sonderblatte unserer gestrigen Nummer.

** **London**, 14. Juli. Das preußische Geschwader unter Befehl des Prinzen Adalbert ist gestern nach Plymouth zurückgekehrt. Es ist sodann abgegangen, um im Kanal La Manche zu kreuzen. — Eine Depesche von Belfort meldet, daß am 12. d. ein blutiger Streit zwischen Protestanten und Katholiken in der Grafschaft Monaghan stattgefunden hat. Ein Protestant ist getödtet worden. Es herrscht in Belford große Aufregung. Die Polizei hat eine bedeutendere Ausdehnung des Kampfes verhindert.

** **Madrid**, 13. Juli, Abends. Der Minister des Auswärtigen hat den Vertretern Spaniens im Auslande die Mittheilung von der Verzichtleistung der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern auf den Thron von Spanien zugesandt, welche Verzichtleistung von der spanischen Regierung angenommen worden sey. Die Vertreter Spaniens sind beauftragt, diese Verzichtleistung den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, mitzutheilen.

** **Bombay**, 13. Juli. Laut Nachrichten von Nanking haben dort ernstliche Unruhen stattgefunden, welche durch mehrfach vorgekommene Fälle von Kinderraub, in welche die Fremden mit verwickelt waren, hervorgerufen wurden. Mehrere Chinesen, die der Tortur unterworfen wurden, gestanden die Betheiligung der Fremden ein. Man erwartete jeden Augenblick einen Angriff des Volkes gegen die französischen Missionäre. Es herrschte in Nanking große Aufregung. Auf Verlangen des englischen Konsuls, Hrn. Medhurst, begibt sich das englische Kanonenboot Dove nach Nanking, um die Missionäre zu schützen.

× **Washington**, 13. Juli.*) (Durch Kabel.) Die beiden Häuser des Kongresses nahmen die Konsolidirungsbill, nachdem die Konferenz die Bestimmung über den Zwangsumtausch bezüglich der Nationalbank gestrichen hatte, an. Die Bill überläßt den Umtausch der Bonds der freien Wahl aller Inhaber; sie ermächtigt zur Ausgabe von 1000 Mill. 4proz. Bonds, rückzahlbar in 30 Jahren; von 300 Mill. 4½proz. Bonds, rückzahlbar in 15 Jahren, und von 200 Millionen 5proz. Bonds, rückzahlbar in 10 Jahren. Es werden keine Agenturen im Ausland errichtet. Die neuen Bonds sind zu Pari gegen fünfundzwanziger Bonds umzutauschen oder gegen Gold zu verkaufen. Der Erlös ist zur Einlösung der fünfundzwanziger Bonds zu verwenden. Alle gemäß der Schuldentilgungs-Akte angekauften Bonds sind zu annulliren.

Frankreichs Verhalten in der spanischen Frage.

Die Geduld des deutschen Volkes, schreibt die Prov.-Korresp. — das Organ Bismarcks — ist durch die Behandlung, welche die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron in Frankreich erfahren hat, auf eine schwere Probe gestellt worden; aber so groß die Geduld war, so tief ist auch die gerechte Entrüstung über den beleidigenden, selbst drohenden Ton, der jenseits des Rheins bei dieser Gelegenheit angeschlagen worden ist. Wenn man der Tagespresse in Zeiten der Erregung eine schroffe und verletzende Sprache allenfalls zu gut hält, so dürfte man doch von einem Mann, wie dem Herzog v. Gramont, welcher als der auswärtige Minister eines großen Landes die Gewohnheit oder die Fähigkeit haben sollte, schwierige politische Fragen mit Schonung zu behandeln, erwarten, daß er auch im gegenwärtigen Falle die Sache mit größerer internationaler Vorsicht und Rücksichtnahme angefaßt hätte.

Wäre wirklich ein überwiegendes französisches Interesse durch die Kandidatur des hohenzollernschen Prinzen verletzt worden, so wäre bis zum 6. Juli für Frankreich nichts leichter gewesen, als die guten Dienste irgend einer befreundeten Macht, vielleicht gerade Preußens, in vertraulicher Weise in Anspruch zu nehmen, um den Versuch zu machen, die thatsächlichen Verhältnisse mit den Interessen Frankreichs wo möglich in Einklang zu bringen. Der Weg dagegen, welchen der Herzog von Gramont eingeschlagen hat, die im diplomatischen Verkehr und im Munde eines auswärtigen Ministers unerhörte Färbung der von ihm beliebten Sprache müssen in den Gefühlen des deutschen Volkes eine tiefe u. ernste Verstimmung begründen.

Man hat in Deutschland bis zum letzten Augenblicke an eine ernste Kriegsgefahr nicht glauben mögen, weil in der That die Frage dazu nicht angethan schien. Man durfte bei uns zunächst der Meinung seyn, daß der Prinz von Hohenzollern, der ein naher Verwandter des französischen Kaiserhauses ist, während er mit dem preußischen Königshause nur eine Namenverwandtschaft hat, daß namentlich sein Vater, welcher mit dem Kaiser der Franzosen von alter Zeit her in engen persönlichen Beziehungen stand, wohl wissen mußte, wie Frankreich sich zu der Kandidatur stellen würde, — daß ferner die spanische Regierung, welche die Sache vor Allem anging, sich der Auffassung Frankreichs versichert haben würde.

Die preußische Regierung als solche ist, wie auch den Vertretern in Deutschland mitgetheilt worden, der ganzen Angelegenheit vollständig fremd geblieben; selbst Se. Maj. der König ist nach den Hausgesetzen nicht in der Lage, den Mitgliedern des fürstlich hohenzollernschen Hauses zur Annahme einer fremden Krone die Erlaubniß zu ertheilen oder zu versagen. Der preußische Staat und der König haben daher mit der Sache selbst nichts zu schaffen gehabt: alle Entscheidung und Verantwortung ruhte von vornherein ausschließlich bei der spanischen Regierung und bei dem Prinzen von Hohenzollern selbst.

Es war daher eine völlig ungereimte Zumuthung von französischer Seite, daß Se. Maj. der König oder vollends die preußische Regierung dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone untersagen sollte. Beide hatten dazu kein Recht, da Prinz Leopold, welcher 35 Jahre zählt, großjährig ist und sich aller der Rechte persönlicher Selbständigkeit erfreut, welche die Verfassung ihm so gut, wie jedem anderen Staatsangehörigen gewährleistet. Der König konnte mithin gar nicht in die Versuchung kommen, dem von französischer Seite an ihn erhobenen Anspruch zu genügen.

Wenn inzwischen von Madrid über Paris die Nachricht eingetroffen ist, daß der Fürst von Hohenzollern, der Vater des Erbprinzen Leopold, der spanischen Regierung die Mittheilung von der Verzichtleistung desselben auf die Thronbewerbung gemacht habe, so hat der Prinz bei dieser Ablehnung ebenso innerhalb seiner selbständigen persönlichen Berechtigung gehandelt, wie bei der vorherigen Annahme. Welche Erwägungen ihn dabei geleitet haben, das entzieht sich für jetzt der näheren Kenntniß und Betrachtung.

Ob die französische Erregung gegen Preußen durch diese Entschließung des Prinzen, welcher, so hochgestellt er ist, doch eben nur ein Privatmann ist, beschwichtigt seyn wird, das muß der weitere Erfolg lehren. Deutschland ist glücklicherweise in der Lage, diesen Erfolg ruhig abwarten u. den Entschließungen jedes seiner Nachbarn, wer es auch sey, ohne sonderliche Besorgnisse entgegen sehen zu können.

Sollte aber auch in Paris die bisherige Aufwallung einer ruhigeren Auffassung Platz machen, so wird doch in Deutschland auf lange Zeit der Eindruck nicht zu verwischen seyn, den diese plötzliche drohende u. beleidigende Haltung unserer Nachbarn hinterlassen hat. Es wird schwer seyn, das Vertrauen auf gute nachbarliche Verhältnisse und den Glauben an den guten Willen der jetzigen französischen Regierung auf Erhaltung des Friedens wiederherzustellen, nachdem die Versicherungen, welche dieselbe Regierung am 30. Juni d. J. gegeben, daß der Friede niemals gesicherter gewesen, als gerade jetzt, nach kaum 8 Tagen in so auffälliger u. befremdlicher Weise verläugnet worden sind. Es kann nicht fehlen, daß alle die beunruhigenden Gerüchte, welche den Eintritt des Herzogs v. Gramont in das Ministerium begleiteten, mit einem starken Anspruch auf Glaubwürdigkeit wieder aufleben; der Schaden aber, welchen die Wohlfahrt friedlicher Bevölkerungen durch solche Anwandelungen, wie die der letzten Woche erleidet, kann leider so schnell nicht verwachsen, wie er bereitet wird.

Deutschland.

Karlsruhe, 14. Juli. (Karlsr.Z.) Nachdem Se. K. H. der Großherzog Dienstag, den 12. Juli, Abends 6½ Uhr, nach Baden zurückgekehrt war, traf Höchstderselbe gestern Nachmittag 15 Minuten nach 1 Uhr wieder in Karlsruhe ein. Der Großherzog empfing im Laufe des Nachmittags den kön. preuß. Generalleutnant Colomier, welcher von Koblenz dahier eingetroffen war, um den Schießübungen der großh. Artillerie bei Forchheim anzuwohnen. Nach 4 Uhr wurde der General zur großh. Tafel gezogen, zu welcher eine größere Anzahl Einladungen ergangen war. Abends reiste Se. K. H. der Großherzog nach Baden zurück.

Karlsruhe, 13. Juli. (S.M.) Ebenso plötzlich wie die Kriegsstimmung eingetreten, hat sie einer Friedenshoffnung Platz gemacht, nachdem heute Nachmittag, allerdings nicht in untadelhaft amtlicher Form die Entsagung des Prinzen Leopold und Olliviers Erklärung bekannt geworden war. Ob die Vorbereitungen zur Aktion aufhören, ist damit noch nicht festgestellt. Das Vertrauen Europas ist vollständig erschüttert, und diese Woche mit ihrer napoleonischen Dynastie-Kriegsaussicht hat mehr Republikaner erzeugt, als die 20 Vorjahre. Der Rückschlag gerade für den Napoleonismus muß grausam werden, wenn in der That die Drohung nicht von einem glänzenden, siegreichen Krieg gefolgt wird, und wir hoffen zu Gott, daß dies für Frankreich nimmer der Fall seyn wird, gegen das geeinte Deutschland. Bleibt Deutschland-Preußen bei seiner Erwiederung jetzt in den Schranken der Mäßigung, so macht es sich um Eu-

---

Ein Gespräch über die Frauenfrage. (Fortsetzung.)

Nachdem die Mädchen die Schule verlassen haben, hört das Lernen für sie fast gänzlich auf. Ihre Zeit wird durch Haushaltungsarbeiten und gesellige Vergnügungen vollständig in Anspruch genommen. Nur in Ausnahmsfällen wird der mangelhafte Schulunterricht durch mangelhaften Privatunterricht ergänzt oder durch noch mangelhaftere Selbststudien. — Zu welchem Berufe sollen die Mädchen durch solche Erziehung vorbereitet werden! Welche Kenntnisse und Fähigkeiten haben sie sich erworben, die ihre zukünftige Existenz sichern?

B.: Nun, ich dächte doch, das sey nicht schwer zu beantworten. Zur Ehe, zu dem eigentlichen schönsten Berufe der Frau, zu Gattinnen, Hausfrauen und Müttern sollen die Mädchen erzogen werden und mit diesem Berufe steht die Art ihrer Erziehung vollständig im Einklange.

A.: Das eben bestreite ich! Die Mädchenerziehung steht mit diesem Berufe nicht im Einklange. Wie, die Frauen sollen hilfreiche Gefährtinnen des Mannes seyn, sie sollen Kinder erziehen, sie zu tüchtigen Menschen heranbilden, und sind selbst nur halb gebildet, sind fremd den höchsten menschlichen Ideen u. Interessen! Sie sollen einen Hausstand gründen helfen, und wissen nicht, was Erwerbsarbeit ist! Ihre Arbeitsthätigkeit soll eine ersprießliche seyn, und sie sind dazu angeleitet worden, eine Masse Zeit auf Handarbeiten zu verwenden, die von jedem Andern, zu dessen speziellem Arbeitsberufe sie gehören, besser, und da Zeit Geld ist, billiger hergestellt werden können.

B.: Nun, die bisherige Erziehungsmethode hat uns so manche gute Gattin, vortreffliche Mutter und tüchtige Hausfrau gegeben.

A.: Dies beweist durchaus nichts für die Vortrefflichkeit der Erziehung, sondern nur für die Vortrefflichkeit jener Frauen, die trotz aller ungünstigen Verhältnisse Tüchtiges geleistet haben. Diese Frauen sind aber wahrlich nicht in der Mehrheit. Nein, die Erziehung der Mädchen ist nicht darnach angethan, diese zu einem nützlichen Wirken innerhalb der Ehe vorzubereiten, aber unglücklicher Weise ist sie noch viel weniger darauf berechnet, die Mädchen einen andern Wirkungskreis anzubahnen. — Obwohl es eine Thatsache ist, daß nicht alle Mädchen heirathen können, wird doch allen die Ehe als einziger Beruf dargestellt. Was aber soll aus denjenigen werden, die sich nicht verheirathen? Sie haben im besten Falle so viel gelernt, um als Lehrerin, Gouvernante, Gesellschafterin, Näherin, Stickerin u. s. w. sich ein kümmerliches Brod zu erwerben. Wenn nicht besonders glückliche Verhältnisse oder besondere, z. B. künstlerische Anlagen der unverheiratheten Frau zu Hilfe kommen, ist ihr Loos ein sehr beklagenswerthes. Gerade in den Kreisen, die sich zu den besseren rechnen wollen, wird die Frau geringschätzig behandelt, welche durch selbständige Arbeit ihren Lebensunterhalt fristet. Freilich sind es aber auch, mit wenigen Ausnahmen, nur die niedrigsten Arten von Arbeit, welche man den Frauen überlassen hat. Eine beglückende Thätigkeit, ein nützliches Wirken außerhalb des häuslichen Kreises ist den meisten äußerst schwer, ja fast unmöglich gemacht worden.

B.: Es ist freilich hart, daß den unverheiratheten Frauen so wenig Aussicht auf ein glückliches Leben geboten ist, aber die Ursache davon ist doch wohl in der weiblichen Natur selbst zu suchen; eine Frau kann nun einmal außerhalb der Ehe, des häuslichen Kreises kein sie wahrhaft befriedigendes Daseyn finden. Es gibt eben keine vollkommenen, menschlichen Zustände, und unsere Versuche, in diesem Falle einen Schaden bessern zu wolle, dürften leicht einen kleinen Schaden gegen einen größern vertauschen. Ich gebe Ihnen zu, daß die Frauen für ihren Wirkungskreis in der Ehe besser erzogen werden könnten, allein ich halte es für unbedingt nothwendig, daß sie vorzugsweise für diesen Wirkungskreis erzogen werden. Auf der Ehe, auf dem Familienleben beruht unser ganzes Staatsleben, und wenn Sie, wie aus Allem, was Sie bis jetzt gesagt haben, hervorgeht, die Erziehung der Frauen zur Erwerbsarbeit als Heilmittel für die schlimme Lage vieler Frauen empfehlen, so erweisen Sie damit dem Familienleben einen schlimmen Dienst. Das häusliche Wirken der Gattin und Mutter ist mit irgend einer Art von Erwerbsthätigkeit schwer vereinbar. Die Erwerbsthätigkeit dürfte überdies unsern Frauen viele köstliche Eigenschaften des Gemüthes rauben, um derenthalben wir sie schätzen und lieben.

A.: Um auf Alles, was Sie soeben vorgebracht haben, zu antworten, muß ich weit ausholen. Sie sagen, es gebe keine vollkommenen menschlichen Zustände. — Gegen diese Thatsache läßt sich nichts einwenden, wohl aber gegen die Folgerung, die Sie daraus ziehen. Wenn wir, aus Angst etwas zu verschlimmern, statt zu bessern, gegen vorhandene Uebelstände nicht zu Felde ziehen wollten, so wäre damit jede fortschrittliche Entwicklung des Menschengeschlechtes unmöglich gemacht. Alle Reformbestrebungen sind nur Versuche der Menschen, ihre Lage zu bessern, dieselbe möglichst vollkommen zu machen. Irrthümliche Bestrebungen können sich auf die Dauer nicht halten, weil sie gegen das Wohlbefinden der Mehrheit verstoßen; es ist darum thöricht, die Uebel zu fürchten, die aus solchen Bestrebungen hervorgehen könnten. — Anstatt anzunehmen, daß es die Natur den Frauen unmöglich gemacht hat, außerhalb der Ehe einen nützlichen, sie wahrhaft befriedigenden Wirkungskreis zu finden, wollen wir einmal untersuchen, ob diese Unmöglichkeit nicht weit mehr ein Produkt unserer gesellschaftlichen Zustände, als eine natürliche Nothwendigkeit ist. Sie werden schon Gelegenheit gehabt haben, zu bemerken, daß die Mädchen eben so, wie die Knaben, von der Natur mit den verschiedenartigsten Anlagen u. Neigungen ausgestattet sind. Bei den Knaben achtet man auf die individuellen Fähigkeiten, man entwickelt dieselben auf alle mögliche Weise. Die verschiedenartigsten Schulen, die mannigfaltigsten staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen geben dem Knaben Gelegenheit, seine Fähigkeiten in vollem Maße auszubilden, sich zu künftiger Verwerthung derselben durch Arbeit tüchtig zu machen. Ein unbeschränktes Arbeitsgebiet steht ihm offen, und es ist in seine Macht gegeben, ein selbständiges nützliches Leben zu führen. Nicht so bei den Mädchen! Mögen ihre Anlagen noch so verschiedenartig beschaffen seyn, mag die Eine besondere Vorliebe für wissenschaftliche Studien, seine besondere Begabung für geistige Thätigkeit haben, die Andere vorzugsweise zu mechanischen Thätigkeiten befähigt seyn — darauf wird nicht die mindeste Rücksicht genommen. Sie werden Alle in gleicher Weise erzogen, jede individuelle Regung, die der herrschenden Gewohnheit zuwiderläuft, wird in ihnen unterdrückt, in den gleichen, eng begrenzten Wirkungskreis werden die gleichartigsten Naturen gebannt.

(Forts. f.)

ropa in einer Weise verdient, die so bald nicht vergessen seyn wird.

Karlsruhe, 13. Juli. (F.J.) Mit welch eingebildeten Dingen sich die Franzosen erhitzen ließen, beweist ein Telegramm des Figaro aus Mühlhausen, wonach Offiziere des preußischen Generalstabs, begleitet von Reiterei und Pontonniers, bei Lörrach, im Großherzogthum Baden, Anstalten zur Herstellung eines verschanzten Lagers getroffen haben sollen; die Truppen würden auf 25,000 Mann geschätzt. Es ist dies ohne allen Zweifel eine Verwechslung mit der badischer Seits veranstalteten Besichtigung des Geländes bei Lörrach, wo im Herbste die jährlichen Manöver unserer badischen Truppen diesmal stattfinden werden. Die Gleichheit der Uniformen mag den scharfsinnigen Beobachter veranlaßt haben, in den Offizieren unseres Generalstabes preußische Generalstabsoffiziere zu erblicken.

ρ **Karlsruhe**, 15. Juli. S. K. H. der Großherzog ist gestern Nachts 11 Uhr aus Baden hier eingetroffen und am Bahnhofe von den HH. Ministern Dr. Jolly, v. Beyer und v. Freydorf empfangen worden. Nach einer Unterredung mit diesem Herren im fürstlichen Wartsaale begab sich S. K. H. der Großherzog nach dem Residenzschlosse. — S. G. H. der Prinz Wilhelm ist gestern Nacht wieder hier eingetroffen.

* **Karlsruhe**, 15. Juli. Unsere Leser werden begreifen, daß wir über Truppenbewegungen keine Nachricht bringen. Auch ohne besonderes Verbot und vor Verkündigung des Kriegszustands glauben wir diese Pflicht der Vorsicht erfüllen zu sollen.

✳ **Karlsruhe**, 15. Juli. An einem „13." ist die Unfehlbarkeit zur Welt gekommen und gleich bei der Geburt in der Kriegsfluth ertränkt worden. Die Einmüthigkeit hat sich auf 450 Bischöfe erstreckt; dagegen stimmten mit Nein und Zweifel 160. Und das ist nun ein Dogma! In dieser Stunde wird man keine Abhandlung von uns verlangen. Wir meinen nur so viel: der Papst sagt: Wer es nicht glaubt, wird verflucht. Daraus folgt mit Nothwendigkeit der landläufige Satz: „Wer's glaubt, wird selig!"

× **Karlsruhe**, 15. Juli. Das frivolste Wort der modernen Geschichte soll vorgestern in Paris gesprochen worden seyn: Der Krieg müsse geführt werden, weil das kaiserliche Regiment seit 1866 sein «prestige» verloren habe. Napoleon soll freilich gesagt haben: das „nationale" Prestige. Aber dieses ist nicht verloren gegangen; Frankreich nimmt nach wie vor einen ersten, bestimmenden Rang ein in der Welt. Nur Napoleon ist seit Mexiko in den Augen des Volkes gefallen. Damals setzte die amerikanische Union einen Tag fest, an welchem das Land von Franzosen geräumt seyn müßte. Und es war geräumt! Heute soll Deuschland als Blitzableiter der napoleonischen inneren Verlegenheiten dienen und das ist es, was endlich auch das deutsche Blut zum Sieden gebracht hat. Nicht weil Preußen bei Sadowa siegte, nicht weil Deutschland seine inneren Angelegenheiten wie recht und billig selbst ordnet, soll heute Krieg geführt werden, sondern weil Napoleon einen Ableiter braucht für die Niederlagen, die ihm nicht von Deutschland, sondern von seinem eigenen persönlichen Regime zugefügt worden sind. Nirgends in der Welt ist Frankreich unterlegen, nirgends hat die französischen Fahnen und Waffen ein Flecken getroffen, was Fiasko machte, das waren napoleonische Experimente, wie jener Versuch, den Mexikanern einen Herrscher aufzuzwingen. Für diese Fehler Krieg zu führen, mag dem geborenen und erzogenen Soldaten Freude machen; der Bürger und Handwerker aber denkt Anders, daher erklärt es sich, daß die französischen und spanischen Arbeiter mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adressen gegen den Krieg erlassen konnten. Deutschland steht darin ganz anders da. Wir sind lediglich gezwungen, den uns hingeworfenen Handschuh aufzunehmen u. mannhaft unsere Pflicht zu thun. Das soll geschehen. König Wilhelm ist mit gutem Beispiel vorangegangen, als Benedetti die Grenzen überschritt. Wir können in dieser Sache unser Verfahren ruhig den Augen Europas unterbreiten. Bayern und Württemberg haben nicht geschwankt, sich der deutschen Sache ohne Vorbehalt zur Verfügung zu stellen; das ist für unser Land ein Ereigniß von großer Tragweite. Wir hätten unter allen Umständen unsere Pflicht erfüllt, aber sie ist jetzt freier, leichter u. mit weit mehr gesichertem Erfolg zu erfüllen. So wie die Dinge heute liegen ist, wenn nicht ganz Unvorhergesehenes eintritt, der Ausbruch des Kriegs nur noch eine Frage von Tagen, vielleicht von Stunden. Der volle Ernst des Augenblicks muß, zumal bei uns, die wir an die unmittelbarste Entscheidung gestellt sind, jede Brust erfüllen. Doch, wenn es je eine gerechte Sache gegeben hat auf Erden, so ist es die Stellung Deutschlands gegen Napoleons Anspruch, unsere Geschicke zu lenken und uns mit Krieg zu überziehen, damit seine Dynastie sich halten könne. Wir bauen auf diese Gerechtigkeit unserer Sache, auf die Vorsehung, die unser Schicksal lenkt u. auf die gewaltige nationale Kraft, die siegeskundig unter genialen Führern Denen entgegentritt, die uns ohne Noth bekriegen wollen, weil wir ein einig großes Volk seyn wollen, wie sie längst es sind.

* **Karlsruhe**, 15. Juli. (Bürgermeisterwahlen). Beiertheim, A. Karlsruhe, der bisherige Bürgermeister Weber (regierungsfreundlich) mit 78 Stimmen; er ist schon 25 Jahre Gemeindevorsteher und hat sich viele Verdienste erworben. Fackelzug, Festessen. Die Schwarzen hatten 5 Bewerber, weil sie nicht einig werden konnten. — Mösbach, A. Achern, Georg Hildebrand (schwarz) mit 76 gegen 73 Stimmen, welche ebenfalls auf einen Schwarzen fielen. — Thiengen, A. Waldshut, der seitherige Bürgermeister Thoma (national-liberal); einstimmig, Jubel. — Säckingen, der seitherige Bürgermeister Leo (freisinnig) mit 183 von 187 Stimmen. Fackelzug, Festessen. Die Schwarzen hatten keinen Bewerber gefunden und stimmten für Leo. — Flinsbach, A. Sinsheim, der bisherige Bürgermeister Senges (national-liberal) mit 47 gegen 29 Stimmen; des Pfarrers Mühe blieb unbelohnt. — Gerichtstetten, A. Tauberbischofsheim, der seitherige Bürgermeister Seitz mit 96 gegen 41 Stimmen; Jubel. — Großrinderfeld, A. Tauberbischofsheim, Joh. Beuschlein mit 114 gegen 79 Stimmen, welche auf L. Weißmann fielen. — Gommersdorf, A. Boxberg, der seitherige Bürgermeister Baier mit 48 gegen 44 Stimmen.

Karlsruhe, 15. Juli. Der Schw. M. schreibt: Prinz Leopold von Hohenzollern hat den hochherzigen Entschluß gefaßt, freiwillig auf die ihm angebotene spanische Krone zu verzichten, weil er es verschmäht, eine persönliche Frage zum Vorwand für einen furchtbaren Krieg heranreifen zu lassen. Von einem deutschen Prinzen durfte man diesen Entschluß erwarten, und die Nachricht hat mit einmal die gedrückten Gemüther wieder aufathmen lassen; der Anlaß der Verwicklung war beseitigt, folglich schien auch die Verwickelung selbst beseitigt. Niemand in Deutschland hatte sich für diese spanische Thronfrage interessirt; die preußische Regierung war ihr fremd, dem deutschen Volk war sie gleichgiltig. Und wenn Frankreich in diesem freiwilligen Rücktritt des Prinzen einen Erfolg seiner Politik sehen wollte, so war auch dagegen nichts einzuwenden. Seit der Gründung des norddeutschen Bundes haben die Franzosen nicht aufgehört, so kläglich sich zu geberden, daß man ihnen herzlich gern etwas wie einen Erfolg gönnen mag, schon um des lieben Friedens willen. Wenn sie sich sogar rühmten, einen „großen Sieg" errungen zu haben, wie der Constitutionnel stolz in die Welt rief, so war dies nur um so besser. Dann durfte man ja annehmen, daß ihre Ehre und Würde in ausreichendem Maß wieder hergestellt seyen. In der That wünschten wir nichts lieber, als daß ihr Durst nach Rache für Waterloo u. Sadowa durch diesen „großen Sieg" recht gründlich möchte gestillt seyn. Leider aber sind wir heute noch nicht in der Lage, uns der Erhaltung des Friedens zuversichtlich zu erfreuen. Schon die Art, wie die ganze Sache von Anfang an in Paris behandelt wurde, legte unabweisbar den Gedanken nahe, daß es Frankreich darum zu thun sey, Händel zu suchen, sey es, daß die inneren Zustände des Landes dem Kaiser eine Ablenkung nach Außen räthlich mache, sey es, daß die Gelegenheit endlich günstig schien, die lange angesammelte Leidenschaft gegen das neue Deutschland nicht länger zurückzuhalten. Um den nächsten Kriegsvorwand ist Frankreich durch den weisen Entschluß Leopolds betrogen aber es steht zu fürchten, daß man um neue Vorwände in der Kammer nicht verlegen, seyn wird. Die Aeußerungen Gramonts vom 13. Juli müssen aufs Peinlichste überraschen. Der Minister erklärt, daß die Verhandlungen mit Preußen niemals einen anderen Gegenstand gehabt hätten, als die Thronkandidatur Leopolds, u. doch fügte er, nachdem ihm amtlich der Rücktritt des Prinzen angezeigt worden, in demselben Athem hinzu, daß die Verhandlungen mit Preußen noch nicht zu Ende seyen. In demselben Sinne äußern sich die Blätter, welche die Ansichten der französ. Regierung vertreten. Durch den Verzicht des Prinzen scheint ihnen also die Lage nicht verändert. Folglich gibt es doch noch andere Gegenstände der Verhandlung mit Preußen, und welche? Es wird schwer, zu glauben, was das Frankf. Tagbl. angeblich aus glaubwürdiger Quelle mittheilt, daß Frankreich in Ems keine geringere Forderung an Preußen gestellt habe, als Mainz zu räumen, und es hänge mit dieser Forderung zusammen, daß der Gouverneur von Mainz, Prinz Holstein, telegraphisch nach Ems befohlen wurde. Daß Preußen auf die Erörterung solch unverschämter Zumuthungen sich gar nicht einlassen könnte, liegt auf der Hand. Gewiß ist, daß durch die freudige Kunde, die aus Sigmaringen kam, die Lage kaum etwas von ihrer drohenden Gestalt verloren hat. Da jede Berufung an die Besonnenheit der maßgebenden Kreise in Paris vergeblich zu seyn scheint, so beruhen die Hoffnungen der Friedensfreunde jetzt auf einem energischen Eingreifen der Diplomatie der unbetheiligten Mächte. Für diese ist jetzt die Lage um Vieles vereinfacht. Die Independance belge schreibt: „Wenn der Verzicht des Prinzen von Hohenzollern zur Aufrechthaltung des Friedens nicht genügt, so wird man mehr und mehr den Kaiser Napoleon anklagen, daß er um jeden Preis entschlossen war und den ersten besten Vorwand dazu ergriff, um seiner beschädigten persönlichen Gewalt wieder aufzuhelfen. Es ist ein waghalsiges Spiel, für das Frankreich verantwortlich seyn wird. Die französischen Tagesblätter glauben oder geben wenigstens vor, zu glauben, daß die europäische Presse auf Seite Frankreichs stehe und daß sie die Sympathieen und die Billigung der zivilisirten Welt für sich hätten. Das ist ein großer Irrthum. Im Anfang konnte man allerdings anerkennen, daß die Empfindlichkeiten des Tuilerienkabinets zwar übertrieben, doch nicht ohne Grund seyen. Aber heute verliert Frankreich durch seine Sprache und Haltung zusehends an Boden. Selbst die österreichischen Blätter mißbilligen die Haltung Frankreichs. Die englische Presse spricht sich in demselben Sinne aus." Vereinfacht aber ist die Sache nun vor Allem für Deutschland. Gewiß, Jedermann hätte einen dynastischen Krieg um die spanische Thronfolge verwünscht. Aber heute würde es sich nicht mehr um den spanischen Thron handeln, sondern um das Recht Deutschlands, um seine Selbstbestimmung, um die Unversehrtheit seiner Grenzen. Ein Krieg, der wie Girardin allzufrüh ausplauderte, zum Zweck hätte, „Preußen mit Kolbenstößen in den Rücken zu zwingen, über den Rhein zu gehen und das linke Ufer zu räumen," würde — wir können dieß mit Bestimmtheit sagen — ganz Deutschland als eine geschlossene Macht finden. Die regierungsfreundlichen preuß. Blätter vom Abend des 12. enthalten Andeutungen, daß als eigentlich schuldiges Haupt, als Urheber des Kriegslärms, der Herzog v. Gramont zu betrachten sey. Die Kreuzz. sagt dies ziemlich unverblümt mit folgenden Worten: „Daß der Kaiser Napoleon mit Gramonts Berufung in's auswärtige Amt sich eine größere Freiheit zum Brechen des Friedens zu gewinnen beabsichtigte, ist schon bei der Ernennung dieses Staatsmannes, der bis dahin nur durch seine persönliche Lebhaftigkeit und seine Feindschaft gegen das neue Deutschland bekannt war, von vielen Seiten befürchtet worden. Die unklare, anmaßende und aufregende Rede, die der Herzog neulich vor den Vertretern Frankreichs hielt, dient leider nur zur Bestätigung der damals laut gewordenen Befürchtungen. Er ist nicht ein Minister des Friedens, sondern ein Diener der persönlichen Politik, die vor keiner Verantwortlichkeit zurückschreckt, selbst nicht vor einer allen bisher von Frankreich bekannten Grundsätzen in's Gesicht schlagenden Wiederholung des spanischen Erbfolgekrieges." Anknüpfend hieran sagt die Kreuzz. weiter: „Ist es nicht maßlose Arroganz, unerhört dreiste Zumuthung von Seiten Frankreichs, von Deutschland zu verlangen, daß es einer den Deutschen vielleicht vortheilhaften Gestaltung der spanischen Dinge in den Weg trete? daß es zu Gunsten der französischen Politik, zu Gunsten des Kandidaten derselben, des Prinzen von Asturien, intervenire? daß es Gendarmendienste thue im Interesse der Tuilerien gegen einen majorennen deutschen Fürsten, der dem Wunsche des spanischen Volkes nach geordneten Zuständen entsprechen will? In der That, wir weisen diese Zumuthung mit Entrüstung zurück, und wir sind dabei der Zustimmung aller Deutschen sicher, die auf Ehre halten. Die gesetzliche Befugniß norddeutscher Regierungen zum Einschreiten gegen einen Bürger des Landes, der etwa von seinem Recht, auszuwandern und Spanier zu werden, Gebrauch zu machen gesonnen ist, unterliegt sehr erheblichen Bedenken. Wäre sie aber auch unzweifelhaft vorhanden, so verlangt die Würde Deutschlands, daß sie niemals anders, als im Interesse Deutschlands geltend gemacht werde. In der ruhigen Erwägung dieses Interesses kann uns die Bedrohung mit Krieg von Seiten eines Nachbarn, der sich statt auf überzeugende Argumente mit plumpem Ungestüm auf seine 400,000 Chassepots beruft, durchaus nicht stören. Wird in diesem Styl von Frankreich das Recht zur Bevormundung seiner Nachbarvölker in Anspruch genommen, so ist von einem gesicherten Frieden nicht die Rede, so ist die Haltbarkeit des Friedens nur eine Frage der Zeit, die jeder Tag verneinen kann. Erklären wir uns jetzt schüchtern und nicht vielmehr mit vollster, kräftigster Entschiedenheit dahin, daß unser Selbstgefühl derartige Zumuthungen durchaus nicht duldet, — so wird die Anmaßung drüben überm Rhein bald zur Unverschämtheit werden und auch in Fragen, die Deutschland näher angehen, als die spanische, unerträgliche Ansprüche machen." Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß dieser Artikel diejenige Auffassung der Lage wiederspiegelt, die man vor dem Bekanntwerden des Leopold'schen Verzichts an maßgebender Stelle in Berlin sich gebildet hatte; eine Auffassung, die freilich auf's Neue in ihr Recht eintreten würde, wenn die am Schlusse des Artikels befürchtete Möglichkeit, Erhebung weiterer Ansprüche an Deutschland, zur Wirklichkeit werden sollte.

r. **Mannheim**, 14. Juli. Der gestrige Tag brachte für unsere Stadt eine Reihe folgereicher Beschlüsse. Für's Erste wurde Seitens des Oberbürgermeisters Achenbach die Erklärung in der großen Ausschußsitzung abgegeben, daß der Gemeinderath bei großh. Bezirksamt den Antrag auf Vornahme der neuen Gemeinderathswahl gestellt habe, der nach dem gemachten Vorschlage die Zahl von 20 Mitgliedern erreichen wird. Am gleichen Tage erfuhr man annähernd das Zahlenverhältniß des „großen Sieges" der Partei des grünen Hauses bei Wiederwahl der ausgetretenen Mitglieder des Ortsschulraths der gemischten Schule. Er wird sich nahezu auf zwei zu fünf Siebentel belaufen. Gewonnen aber ist vorläufig in der Sache nichts; die beiden Abtheilungen der gemischten Schule werden vorerst fortbestehen, ob die Neugewählten eintreten oder den Eintritt versagen. Und wenn die Partei ihre Hoffnung auf ein neues Philippi der national-liberalen Partei setzt, so ist doch zu bedenken, daß der Wahlkörper ein ganz anderer seyn wird. In der Sitzung des großen Ausschusses wurde eine Geldaufnahme von etwa 23,000 fl. zur Regelung der Straße durch die Schwetzinger Gärten bewilligt, desgleichen eine Auslage von 5000 fl. zu weiterer Vorarbeitung der seit 100 Jahren in Vorbereitung stehenden städtischen Wasserleitung. Auch für Gesundheitspflege und deren Ueberwachung wurde ein Ausschuß aufzustellen beschlossen. Wenn nur nicht alle diese schönen Pläne, so wie die Staatsarbeiten für Uferbauten, Hafen, Lagerhäuser und Bahnhöfe, wie es heute leider den Anschein hat, der Kriegsdrohung, die heute ernster ist, als je, zum Opfer fallen. — Möge Alles fallen, nur die deutsche Ehre nicht!

✕ **Heidelberg**, 14. Juli. Heute fand die Bürgermeisterwahl in dem Rathhause statt. Herr Krausmann wurde, wie dies vorherzusehen war, mit großer Stimmenmehrheit wieder gewählt. Eine Anzahl Stimmen fielen auf den 2. Bürgermeister Schaaff, jedoch mehr aus Gründen örtlicher, als grundsätzlicher Natur. Das Ergebniß konnte von vornherein als so sicher betrachtet werden, daß die rothen und schwarzen Gegner von der ursprünglich beabsichtigten Aufstellung eines Gegenkandidaten Umgang nahmen. Das Ereigniß wurde durch Böllerschüsse u. einen Fackelzug gefeiert.

X. **Heidelberg**, 14. Juli. Was die Neuwahl des 2. Bürgermeisters und des Gemeinderaths betrifft, hört man, besonders in Bezug auf den letzteren, daß die Wiederwahl nicht gesichert sey. Man soll beabsichtigen, schärfere, thatkräftigere Elemente in denselben zu bringen. Auch die demokratische Volkspartei und das katholische Kasino werden dann alle ihre Kräfte anstrengen, um für ihre Leute Stellen zu erringen. Namentlich hofft man, Jakob Lindau in den Gemeinderath bringen zu können, u. es wird sehr ernste Gegenwirkung nöthig seyn, um zu verhindern, daß er nicht eine relative Stimmenmehrheit erhalte.

÷ **Offenburg**, 14. Juli. Der heilige Antonius von Padua wurde beschlagnahmt! Wohl verstanden: der Legenden-Zyklus mit den Illustrationen von der kunstgeübten Hand des Wilhelm Busch, der auch den Text gedichtet hat. Gleichzeitig wurde gegen den Verleger Moritz Schauenburg in Lahr eine Anklage wegen Herabwürdigung der Religion von dem Staatsanwalt bei dem hiesigen Gerichtshofe erhoben. Erst durch die Nachricht hiervon wurde Einsender auf das kleine Werkchen aufmerksam gemacht, der auf diese Weise der strengen Magistratur einen kostbaren Genuß verdankt. Zu einer solchen — Dichtung, wie Zeichnung gehört wirklich eine von der Kunst geweihte Hand, denn nur eine solche vermag es, mit den einfachsten Mitteln eine solche Wirkung hervorzubringen. Könnte der Heilige in seiner Verklärtheit diese Holzschnitte sehen — er selbst würde sich an den Bildern, in welchen er karrikirt ist, ergötzen! Und das ist das innerste Wesen des Humors, dieses kerndeutschen Doppelspottes, in welchem der Verspottete sein eigener Spötter ist. Statt der Glorie ist der Duft der frohesten Laune um den Tageshelden des 13. Juni gewoben. Und diesen zarten Duft erstickt nun das Strafgesetz mit dem Qualm seiner Definitionen, Distinktionen, Demonstrationen, Remonstrationen und Protestationen! Nun hat die Zeit für entschwunden gehalten, wo ein Buch von der Polizei empfohlen wird; dem Herrn Wilhelm Busch scheint diese Empfehlung nicht zu entgehen.

Berlin, 12. Juli. (Nat.-Z.) Bei der gegenwärtigen politischen Lage dürfte die Veröffentlichung eines französischen Aktenstückes von Interesse seyn, das uns von guter Hand unter Verbürgung der Aechtheit zugeht. Es enthält 41 Fragen, welche schon vor einiger Zeit von der französischen Regierung ihrer Gesandtschaft in Stuttgart vorgelegt worden sind. Von diesen Fragen, welche sich über die verschiedensten Gegenstände verbreiten, verdienen namentlich die letzten Beachtung, weil sie beweisen, daß Frankreich nicht erst seit dem plötzlichen Auftauchen der spanischen Thronfrage einen Krieg mit Preußen ins Auge faßt und weil daraus hervorgeht, zu welchem Gedanken man sich in Betreff der Haltung der Südstaaten im Falle eines Krieges durch die dortigen Parteikämpfe angeregt findet. Das vollständige Verzeichniß der Fragen ist folgendes: 1) Wie war die Lage der Parteien in Württemberg vor dem Krieg des Jahres 1866? 2) Welche Aenderungen haben die Ereignisse des Jahres 1866 in diesen Parteien hervorgebracht? 3) Wie stark ist die demokratische Partei? die katholische Partei? die preußische oder Einheitspartei? die konservative Partei? 4) Auf welche Weise suchen die Parteien zu wirken? Welches sind ihre Zeitungen, ihre Führer und ihre bedeutendsten Männer? 5) Welche Partei ist am meisten vorwärts gekommen und hat für die Zukunft die meiste Aussicht auf Erfolg? 6) Was ist die Ansicht der verschiedenen Klassen der Gesellschaft? 7) Ist die Dynastie populär? Hat sie eine Partei? würde man große Anstrengungen machen, um sie zu vertheidigen? 8) Welche hauptsächlichen politischen Ereignisse haben sich in Württemberg seit dem Kriege zugetragen? 9) Welches sind die hauptsächlichsten Gesetze, die von den Kammern vereinbart wurden? 10) Wie stehen sich seit dem Kriege die Parteien gegenüber in der ersten Kammer? in der zweiten Kammer? 11) Welchen Eindruck haben im Lande hervorgerufen: die Armeeorganisation? die Tabaksteuer? die Salzsteuer? das Anlehen? 12) Was hält man vom neuen Wahlgesetz und vom allgemeinen Wahlrecht? 13) Welchen Einfluß wird es auf die Zukunft des Landes ausüben? 14) Was denkt man über die Armee-Organisation und welchen Erfolg hat sie gehabt? 15) Welches ist die Lage Württembergs bezüglich seiner Industrie und seines Handels? 16) Welchen Einfluß haben die letzten Ereignisse auf Handel und Industrie geübt? 17) Ist seitdem der allgemeine Wohlstand gestiegen? 18) Wie hoch beziffert sich gegenwärtig in Württemberg der Export? der Import? 19) Wie haben sich die Ereignisse von 1866 auf den Geldmarkt geäußert? 20) Das Zollparlament ist das wichtigste Ereigniß dieser zwei Jahre. Was denkt man darüber? Was ist seine Zukunft? 21) Was ist die Ursache der Niederlage der preußischen Partei bei den Zollparlamentswahlen? 22) Warum konnte der Südbund nicht gebildet werden? 23) Woher kommt die Eifersucht, welche die Südstaaten spaltet? (divise.) 24) Stehen die materiellen Interessen im Süden der Gründung eines Südbundes entgegen? 25) Sind die Interessen des Südens mit denen des Nordens verknüpft? Können sie davon getrennt werden? Welches sind dieselben? 26) Gibt es nicht auch Bande gemeinschaftlichen Interesses zwischen den Südstaaten und Oesterreich? 27) Könnte nicht eine große Handelsbewegung hergestellt werden zwischen dem Osten und Westen, zwischen Süddeutschland und dem adriatischen Meere? 28) Welche Politik verfolgt Preußen gegenüber den Südstaaten? 29) Hat es auf die Einigung Deutschlands verzichtet? 30) Warum sucht Oesterreich seinen alten Einfluß im Süden Deutschlands nicht wiederzugewinnen? 31) Welches ist die jetzige Politik der württembergischen Regierung? Ihre Haltung den verschiedenen Parteien gegenüber? Preußen gegenüber? Oesterreich gegenüber? 32) Bedauert sie das mit Preußen abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß? 33) Würde sie im Kriegsfall mit Preußen gehen? 34) Würde im Falle eines Krieges mit Preußen Frankreich Bundesgenossen im Süden finden? 35) Wie ist der Geist der württemb. Armee? 36) Warum sucht die württemb. Regierung ihre Armee immer mehr zu verpreußen? (prussianiser!) 37) Will die Regierung den Eintritt in den Nordbund? 38) Welches sind die politischen Ansichten und die Tendenzen der hauptsächlichsten Mitglieder des Kabinets? 39) Welchen Einfluß hat die Königin Olga auf die Politik? 40) Unterstützt Rußland Württemberg? 41) Kann die gegenwärtige Lage von Dauer seyn und welche Vermuthungen kann man für die Zukunft anstellen? Man sieht, daß die französische Regierung äußerst wißbegierig ist. Der Kriegsfall mit Preußen wurde sogar vor Monaten schon ganz unumwunden ins Auge gefaßt und gefragt, ob Frankreich in diesem Falle Bundesgenossen im Süden finden würde. Es ist wohl eine sehr nahe liegende Vermuthung, daß die französischen Gesandtschaften in München, Karlsruhe und Darmstadt sich mit ganz ähnlichen Fragebogen zu beschäftigen gehabt haben.

Berlin, 12. Juli. Wie die N. A. Z. „aus bester Quelle" erfährt, ist im französischen Kriegs- und Marine-Ministerium eine ganz außerordentliche Thätigkeit zur Herstellung der Kriegsbereitschaft bemerkbar. Die französischen Eisenbahn-Verwaltungen waren benachrichtigt, daß schon am 10. Juli mit Truppenbewegungen begonnen werden sollte. Die Pferde der Gendarmerie werden zum bedeutenderen Theile für Reiterei und Artillerie verwandt. Reserven werden noch nicht eingezogen, dagegen haben alle Frachtschiffe Befehl, sich ohne Aufsehen an die algerische Küste zu begeben, um zur Einschiffung von dortigen Truppen bereit zu seyn.

Berlin, 13. Juli. (Pr.-K.) Die Enthüllung des im Lustgarten zu Berlin errichteten Reiterstandbildes des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. wird am hundertjährigen Gedächtnißtage der Geburt desselben, am 3. Aug. d. J., stattfinden. Es ist der Wunsch Sr. M. unseres Königs, daß das preußische Volk, welches, dem Rufe Friedrich Wilhelms III. folgend, heldenhaft die Unabhängigkeit wieder errungen hat u. seiner landesväterlichen Regierung das Emporblühen aus schweren Leiden zu geistiger und äußerer Wohlfahrt verdankt, in der Erinnerung an jene große und segensreiche Epoche des Vaterlandes an der bevorstehenden Feier würdigen Antheil nehme. — Unser König hat in der letzten Woche, ungeachtet seiner Kur, eine überaus angestrengte Thätigkeit zu üben gehabt. Täglich hatte der Monarch, abgesehen von den regelmäßigen Militär- und Zivilvorträgen, wiederholt Konferenzen mit dem in Ems anwesenden Botschafter des norddeutschen Bundes in Paris, Baron von Werther, mit dem französischen Botschafter, Grafen Benedetti, so wie mit dem Vertreter des auswärtigen Amtes, dem Wirkl. Geh. Rath Abeken, und unterhielt nach allen Seiten eine [illegible] schriftliche und telegraphische Korrespondenz. — Die Nachricht [illegible] im Laufe dieses Monats bevorstehenden Reise J. M. [illegible]

5134.1

nach der Provinz Preußen beruht auf einem Irrthum. Eine solche Reise, welche im vorigen Sommer allerdings beabsichtigt war, steht für jetzt nicht in Aussicht.

München, 13. Juli. (A.Z.) In der Kammer der Abgeordneten, in welcher die Berathung des Militärbudgets begann, sagt Ministerpräsident Graf Bray: Er habe neulich gesagt: die zentrale Lage Bayerns im Herzen von Europa sey eine Bürgschaft seiner Sicherheit u. Unangreifbarkeit. Der Berichterstatter habe diesen Satz aufgegriffen und für seine Zwecke benutzt; er (Redner) halte an demselben fest, knüpfe aber daran die Folgerung, daß eben diese zentrale Lage für Bayern die Unmöglichkeit bedinge, sich von einem europäischen Konflikt fern zu halten. Eben deßhalb sey für Bayern eine gute u. starke Heeresorganisation durchaus nothwendig. Ihm, Redner, gelte die Qualität der Truppen mehr, als die Zahl, und lieber wolle er ein kleines, aber gutes Heer, als eine große, schlecht geübte Armee haben; der Berichterstatter dagegen lege das Hauptgewicht auf die Zahl und schlage die Qualität weniger hoch an. Wenn derselbe sich auf die Schweiz und England berufe, so sey zu entgegnen, daß das Beispiel der Schweiz, die durch ihre eigenthümliche Lage eine Art Bergfestung sey, und also durch minder geübte Truppen wohl auch vertheidigt werden könne, auf Bayern nicht passe; was aber England betreffe, so habe dasselbe seit Jahrhunderten eben auch ein stehendes Heer — wenn auch ein geworbenes — das sich, wo es in Aktion getreten, rühmlich bewährt habe. Redner verliest eine Stelle aus einem in diesem Jahre erschienenen französischen Werk, welches nach den in den französischen Archiven befindlichen Aktenstücken eine Beleuchtung der Leistungen der Freiwilligen gibt, welche zur Zeit der ersten Republik aufgeboten wurden. Der Verfasser sagt, daß deren Verdienste weit über Gebühr übertrieben worden seyen, und kommt zu dem Schluß, daß ein wohlgeübtes stehendes Heer die beste Schutzwehr gegen Angriffe von außen sey. An diesen Satz anknüpfend, fährt Graf Bray fort: Man müsse einen tüchtigen Kern haben; an diesen könne sich in Zeiten der Gefahr die Masse der rasch Aufgebotenen mit Erfolg anschließen; nimmermehr aber würde diese Masse für sich allein etwas Erkleckliches leisten. Er weist schließlich auf den Ernst des gegenwärtigen Augenblicks hin, wo die Verhandlungen noch im Gang seyen, welche über Krieg und Frieden zu entscheiden haben; da wäre es doch jedenfalls höchst unpassend, zu einer Aenderung der Heeresorganisation zu schreiten, welche sich ja nicht mit einem Schlag vollziehen lasse, sondern Bayern in die Gefahr brächte, im Fall der Noth ein brauchbares Heer überhaupt nicht zu haben.

Stuttgart, 13. Juli. (F.T.) Die Aufregung könnte nicht größer seyn, wenn die Franzosen schon am westlichen Eingang der Schwarzwaldpässe stünden. Die hiesige Börse, welche von der Frankfurter abhängt, ist in voller Verwirrung; erst seit gestern Abend, wo das Telegramm des Merkur aus Sigmaringen bekannt wurde, legte sich die Aufregung etwas. Die nationalen Zeitungen, Schwäbischer Merkur und Schwäb. Volkszeit., haben in ruhiger Weise das Unrecht Frankreichs dargelegt und zum Frieden gemahnt; der Beobachter war erbost über die Ruhe der preußischen Offiziösen, als über eine „hohenzollernsche Heuchelei"; eine noch bedenklichere Rolle als der Beobachter spielte das katholisch-großdeutsche Organ Deutsches Volksblatt. Genau dieselben Ausdrücke des Jubels über die zu hoffende Niederlage Preußens, wie in den französischen Chauvinistenblättern, konnte man in einem Organe lesen, das sich „großdeutsch" nennt. Auf unseren Ministerien war ein reges Leben. Hr. v. Varnbüler soll gesagt haben, daß man sich jetzt bald überzeugen könne, daß seine (Varnbülers) Ansicht von der Prüfung des casus foederis die richtige gewesen sey. Seine Ansicht stand bekanntlich seiner Zeit mit der preußischen in geradem Gegensatz und Hr. v. Varnbüler erachtete wohl jetzt die Zeit für gekommen, durch sein Verhalten zu zeigen, daß auch die besten Verträge nichts bedeuten, ohne den guten Willen der Vertragschließenden. Bei Mittnacht und Scheuerlen soll der Premier auf entschiedenen Widerspruch gestoßen seyn; diese und selbstverständlich der Kriegsminister wußten Das, was von Frankreichs Seite Vorwand und was Kriegsursache sey, wohl zu scheiden.

♁ **Stuttgart**, 13. Juli. Die ganz außergewöhnliche Hitze hat ihren Höhepunkt am 11. Juli erreicht; das Thermometer zeigte 28° Reaumur im Schatten, was seit vielen Jahren hier nicht mehr der Fall gewesen ist. Will man doch beobachtet haben, daß an diesem Tage selbst die Spatzen auf den Dächern schwitzten, was seit dem heißen Sommer 1865 nicht mehr der Fall gewesen seyn soll. Thatsache ist, daß sich in Kannstatt ein junger Mann deßhalb erschossen hat, weil er es, wie aus einer Aufzeichnung hervorging, bei dieser brasilianischen Hitze nicht mehr ausgehalten habe. Aber trotz solch glühenden und erschlaffenden Sonnenbrandes wurden die Gemüther durch die spanische Königsfrage in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Preußenhasser mit ihren feinen Nasen witterten natürlich alsbald wieder hinter der Geschichte ganz besonders fein angelegte Bismarck'sche Intriguen und die Ultramontanen entblödeten sich nicht, offen schon jetzt ihren Jubel darüber kund zu thun, daß nun für Preußen der Tag der Demüthigung und der Rache für Sadowa bald anbrechen werde. Wir gönnen ihnen ihre Freude, diesen sauberen Vaterlandsfreunden; aber wie es heute, wo die Werthpapiere an den Börsen auf- und niederschwanken wie schwache Schifflein auf der Sturmfluth, noch Geschäftsleute gibt, die dem frevelhaften Spiel mit Krieg und Frieden, wie es die frivolen Politiker an der Seine treiben, mit stillem Behagen zusehen, das begreifen wir, offen gestanden, nicht. Das Ernsthafteste bei der ganzen Sache ist offenbar der Umstand, daß der Cäsar drüben für seine Franzosen kein Brod hat und daß die Nutzthiere in Frankreich wegen gänzlichen Ausfalls der Futterernte Hunger sterben.

§ **Aus Süddeutschland**, 15. Juli. Daß man in Paris den Krieg um jeden Preis will, erleidet nach allen Vorgängen keine Zweifel mehr. Offen und in gewaltsamster Weise arbeitet die Politik der napoleonischen Regierung darauf hin, wie zuletzt der verhängnißvolle Vorfall in Ems beweist. Schon die Gramont'sche Erklärung setzte sich über alle herkömmlichen Regeln des diplomatischen Verkehrs hinweg. Eine Regierung, die bei dem Auftauchen eines zwischenvolklichen Zwistes den Frieden zu erhalten wünscht, wird schwerlich damit beginnen, daß sie vor jedem Versuch, auf diplomatischem Wege eine Verständigung anzubahnen, dem Gegner öffentlich eine Herausforderung in's Gesicht schleudert. Wer noch darüber zweifelhaft seyn konnte, ob dies unerhörte Verfahren wirklich mit bösem Vorbedacht geschehen sey, für den mußte die neueste Nachricht von Ems jeden Zweifel beseitigen. Die Erbfehler des französischen Nationalkarakters arbeiten den Planen des Tuilerienkabinets nur zu sehr in die Hände, u. die seit 1866 im Stillen gährende Eifersucht gegen Preußen hat diese Erbfehler im gegenwärtigen Augenblicke bedeutend gesteigert. Die Erklärung für die plötzliche, sich überstürzende Hast, mit der die Regierung Napoleons III. jetzt den Bruch mit Preußen betreibt, nachdem sie mehrere Jahre lang nur zögernd Velleitäten zur Schau getragen hat, findet vielleicht theilweise in dem durch den Erfolg der Volksabstimmung gesteigerten Selbstvertrauen derselben seine Erklärung, so wie anderer Seits in der für sie beunruhigenden Thatsache der 40,000 verneinenden Stimmen in dem Heere. Die Sorge, das letztere zu beschäftigen und der lange angesammelte Groll gegen Preußen wirken, wie es scheint, zusammen, um sie zu ebenso verwerflichen, als verderblichen Entschlüssen zu treiben.

Oesterreich.

Wien, 12. Juli. (K.Z.) Die Presse schreibt: „Immer deutlicher stellt es sich leider heraus, daß Frankreich seinen Kriegsfall haben muß und sollte es sich denselben vom Monde herabholen." Sie mißbilligt nachdrücklich die chauvinistischen Gelüste in Paris und ist der Meinung, daß ein so unbegründeter Angriff auf den Rhein das beste Mittel sey, um Süddeutschland in Preußens Arme zu treiben. Oesterreich müsse sich hüten, mit Frankreich Geschäfte machen zu wollen. Auch die Neue Freie Presse läßt [illegible] Meinung, der Krieg sey bei Napoleon beschlossene Sache. Er halte darnach andere besser gerüstet, als Preußen. Frankreich rechne außerdem vorzubereitet [illegible] jene vollständige Neutralität Italiens, welche die meisten berechnet, d[illegible] Blätter des Königreichs fordern, sondern auf dessen Bündwohl es eine [illegible] jene Dänemarks, das bereits dem Kaiser Napoleon III. seine guten Dienste angeboten habe (?) u. seine gesammte See- und Landmacht zur Verfügung stellen wolle. Oesterreich dürfe nicht Deutschland das Schwert in den Rücken bohren, sondern müsse den Frieden zu erhalten suchen.

Wien, 12. Juli. (Krlsr.Z.) Die päpstliche Kurie ist diesseits ausdrücklich verständigt — einfach verständigt — worden, daß am Tage nach der Verkündung der Unfehlbarkeit Oesterreich das ganze Konkordat als null und nichtig erklären und das Placetum regium wieder herstellen werde. Eine Aeußerung der Kurie auf diese Verständigung ist weder erwartet, noch verlangt, noch erfolgt.

Graz, 12. Juli. (N.F.P.) Hier wurde wiederholt von der Statthalterei eine Volksversammlung für Massenaustritt aus der kathol. Kirche verboten.

Prag, 12. Juli. (N.F.P.) Es wird bestimmt mitgetheilt, daß Frankreich bereits vor zwei Monaten in Böhmen 200,000 Paar Schuhe bestellt habe.

Ausland.

Paris, 12. Juli. Der Gaulois kann einem Privatbriefe des Marschalls Prim vom 8. d. M. folgende Stelle entnehmen: „Sie kennen besser, als irgend wer, meine Sympathieen und meine Zuneigung für Alles, was Frankreich betrifft, so wie meine Hochachtung für S. M. den Kaiser; Sie werden demnach das tiefe Bedauern verstehen, mit welchem ich sehe, daß die gegenwärtigen Umstände geeignet sind, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern für den Augenblick etwas kühler zu gestalten; aber was ist zu thun, wenn die Interessen meines Vaterlandes im Spiel sind? Niemals hätte ich geglaubt, daß Frankreich sich diese Frage so zu Herzen nehmen könnte; niemals hätte ich vorhergesehen, daß sie zu europäischen Verwickelungen Anlaß geben könnte, welche mich mit Schmerz erfüllen; aber da es nun einmal so weit gekommen ist, wäre es schmählich, zurückzuweichen, und handelt es sich vor allen Dingen darum, die Nationalehre zu retten. Ich schließe also, indem ich die Hand auf's Herz, und fest überzeugt, daß wir der Freundschaft, die uns mit unserem französischen Nachbar vereint, nicht zu nahe getreten sind, ausrufe: Vorwärts u. es lebe Spanien! Prim."

Rom, 11. Juli. (Allg.Z.) Die von der dogmatischen Kommission vorgelegte Unfehlbarkeitsformel lautet: „Es sey göttlich geoffenbartes Dogma, daß der römische Papst, wenn er ex cathedra, d. h. in Erfüllung seines höchsten Hirten- und Lehramtes aller Christen, zufolge seiner göttlichen und apostolischen Autorität eine von der ganzen Kirche anzunehmende Glaubens- oder Sittenlehre verkündet, kraft göttlicher Verheißung an den hl. Petrus mit derselben Unfehlbarkeit ausgestattet ist, welche der göttliche Erlöser seiner Kirche verleihen wollte, als er die Glaubens- und Sittenlehre gab. Deßhalb sind die Lehren dieses nämlichen römischen Papstes von Natur aus unfehlbar."

Terni, 13. Juli. (Allg.Z.) Diesen Morgen hat das Konzil über das Schema von der Unfehlbarkeit im Block abgestimmt. 600 Bischöfe waren anwesend. Davon stimmten 88 mit non placet, 62 mit bedingtem placet („juxta modum"); 81 enthielten sich der Abstimmung. Zusammen also 231 ganze u. halbe Gegner gegen etwa 370 Infallibilisten*). Alle zivilisirten Länder mit ihren Hauptstädten gaben ein non placet ab. Die Ehre des Episkopates ist gerettet. Die Mehrheit ist in gedrückter Stimmung.

Bukarest, 11. Juli. (T.N.) Die Kammertagung ist um acht Tage verlängert. — Die Wahl Jon Bratianos zu Plojeschti ist für giltig erklärt. Die Wahlprüfungen dürften noch diese Woche beanspruchen.

Athen, 13. Juli. (Wand.) Der englische Gesandte Erskine soll abberufen werden. Seine Familie ist bereits abgereist. Dieser Diplomat ist seit dem Ereigniß von Marathon allgemein mißliebig geworden.

Konstantinopel, 12. Juli. (Wand.) Ignatjew hatte eine längere Konferenz mit dem Großwessier. Es handelte sich, sicherem Vernehmen nach, um die Lage der Dinge in Rumänien.

Neuestes.

** **Paris**, 14. Juli. In der gestrigen Senatssitzung, welche der Präsident, Herr Rouher, eigens Behufs der Anhörung von Mittheilungen der Regierung einberufen hatte, da die nächste Sitzung auf Donnerstag anberaumt gewesen war, gab die Erklärung des Ministers des Auswärtigen (dieselbe, welche der gesetzgeb. Körper empfangen hatte) zu einer ziemlich lebhaften Verhandlung Anlaß. Herr Larabit verlangte die Ausführung des Prager Vertrags. — Hr. Hubert-Delisle glaubt nicht, daß inmitten der Besorgnisse, welche mehr und mehr fieberhaft werden, man sich damit begnügen könne, zu sagen, daß man durchaus keine Antwort von Preußen erhalten habe. Er besteht darauf, daß das Kabinet in kürzester Frist Nachrichten beibringe, welche die öffentlichen Besorgnisse einigermaßen beschwichtigen können. — Der Minister des Auswärtigen erkennt die Berechtigung der Besorgnisse, deren Herr Hubert-Delisle erwähnt, vollkommen an. Aber es scheint ihm nicht angemessen zu seyn, diesen Gegenstand in Form einer Frage einzuführen. Wenn der ehrenwerthe Senator eine Interpellation machen wolle, so sey die Regierung bereit, einen Tag für die Verhandlungen anzunehmen. — Herr von Maupas macht darauf aufmerksam, daß eine von Baron Brenier eingebrachte Interpellation vorliege. — Der Präsident: Die Verhandlung der Interpellation des Herrn Baron Brenier ist für Freitag angenommen. Ist die Regierung damit einverstanden, daß dieser Tag beibehalten wird? — Der Minister des Auswärtigen erklärt, er würde Samstag vorziehen, weil die Regierung Freitag im gesetzgebenden Körper interpellirt werde. — Der Präsident bemerkt, es sey nicht möglich, daß die vom Senat angenommene Frist verändert werde in Folge einer spätern Interpellation in einer andern Kammer. Die Priorität gehöre dem Senat an, man könne also vielleicht die Frist früher setzen, aber nicht später. — Der Minister setzt in Folge dieser Bemerkung die Interpellation auf Freitag fest. — Baron Brenier macht darauf aufmerksam, daß seine Interpellation sich auf das Recht des Kaisers, Krieg zu erklären, bezieht. Wenn aber der Senat wünsche, daß er eine andere eingebe, welche sich unmittelbar auf die jetzige Lage beziehe, so sey er dazu bereit. (Ja! Ja!) — Der Minister sagt, es bestehe ein großer Unterschied zwischen dem Gegenstand der Interpellation des Barons Brenier und der von Herrn Hubert-Delisle gestellten Frage. — Herr Hubert-Delisle nimmt seine Interpellation wieder auf. — Der Minister, auf den Umstand sich stützend, daß das Interpellationsgesuch des Herrn Hubert-Delisle jetzt wieder ein neues ist, wünschte die Verhandlung auf Samstag verschoben zu sehen. Er unterwirft sich indeß der Entscheidung des Senats. Nach einer kurzen Verhandlung, an der Baron Brenier, der Minister des Auswärtigen und der Präsident Theil nahmen, beschließt der Senat, der Freitag werde beibehalten, die Sitzung aber werde um 1 Uhr eröffnet werden. — Hr. de Chabrier: Spanien hat nachgegeben. Es bleibt Preußen übrig. Ich hoffe, man wird es zwingen, auch nachzugeben. — Der Graf Segurd'Aguesseau bedauert, daß man den Senat zusammenberufen habe, um ihm nichts mitzutheilen. — Der Präsident erklärt, er habe selbst diese Versammlung veranlaßt. Welcher Art auch die Mittheilung seyn mochte, die die Regierung dem gesetzgebenden Körper zu machen hatte, es kam für die berechtigten Vorrechte des Senats darauf an, daß ihm die Mittheilung gleichzeitig zuging. (Lebhafter Beifall.) — Graf Segurd'Aguesseau zieht seine Bemerkung zurück u. die Sitzung wird geschlossen. — „Endlich" schreibt das Journal des Debats, „endlich, so hoffen wir wenigstens, haben wir die Krisis, die gestern noch mit einem blutigen Krieg enden zu wollen schien, im Rücken. Ein neues Mal hat der gesunde Menschenverstand über die entfesselten Leidenschaften den Sieg davon getragen. Ganz Frankreich, ganz Europa wird über den Ausgang, der keinen Tropfen Blutes gekostet und der erzielt worden, ohne daß eine der bei dem Konflikte betheiligten Mächte eine Demüthigung erfahren, seinen Beifall äußern." Die Debats sprechen noch die Hoffnung aus, die Regierung werde sich durch das Geschrei der äußersten Parteien, deren Absicht leicht zu errathen und die gern noch andere Fragen als die hohenzollern'sche auf's Tapet gebracht sehen möchten, nicht hinreißen lassen. Gebe sie deren Drucke nach, so heiße das Europa gegenüber eine Herausforderer-Rolle spielen u. erklären, das Kaiserreich sey der Krieg. Nichts sey weniger geeignet, die Dynastie zu festigen, denn das Frankreich des 19. Jahrhunderts habe Besseres zu thun, als mit seinen mächtigeren Nachbarn ungerechter Weise Händel anzufangen u. sich mit der seinen schwächeren Nachbarn abgenommenen Beute zu bereichern. — Bei Beginn der heutigen Sitzung des gesetzgeb. Körpers ist die Aufregungs ungeheuer. Man erwartete bereits für heute wichtige Mittheilungen der Regierung über das Scheitern der Unterhandlungen mit Preußen, und man stellte sogar die Kriegserklärung bereits für heute in Aussicht. Die Tribune des diplomatischen Korps ist gedrängt voll. Hr. Schneider, der heute nicht präsidiren wollte, ist dennoch heute auf dem Präsidentenplatz. Die Minister sind abwesend. Es werden bei Fortsetzung der Budget-Berathung mehrere Artikel des Ackerbau-Budgets angenommen. Bei Schluß unserer Korrespondenz verlautet noch nichts über die Mittheilung der Regierung. — Man liest in der France: 3½ Uhr. Die Minister sind noch in dem Tuilerien-Palast. Wie versichert wird, fassen sie eine Erklärung ab, die den Krieg beschließt und ein Kontingent von 140,000 Mann verlangt. Gleichzeitig würde ein Anlehen verlangt werden. Man erwartet die Mittheilung gegen 4 Uhr. — Die Opinion nationale will in Erfahrung gebracht haben, daß, falls wirklich, wie es heißt, König Wilhelm dem Hrn. Benedetti die verlangte Audienz abgeschlagen habe, Hr. v. Werther noch heute seine Pässe erhalten werde. — Soeben geht uns folgendes Telegramm aus Madrid zu, welches vom 12. d. M., datirt, mithin sehr verspätet ist: Die Epoca sagt, der Kaiser Napoleon habe der königlichen Familie von Portugal erklärt, er werde mit Vergnügen sehen, wenn Don Fernando den spanischen Thron besteige. Dasselbe Blatt fügt hinzu, daß Prinz Napoleon in Florenz und in Paris die Wahl eines italienischen Prinzen befürwortet habe. Die franz. Regierung habe deutlich erklärt, sie werde nichts gegen die Wahl des Herzogs von Montpensier thun; sie hätte nur für die Republikaner u. Karlisten die Grenzen geschlossen. — In der Kammer hieß es heute nach der Presse, das von der französischen an die preußische Regierung gerichtete Ultimatum lasse sich in folgende Worte zusammenfassen: „Der König von Preußen solle ohne Weiteres für sich und die Seinen allen und jeden Anspruches auf die spanische Krone für alle Zeiten sich begeben." Hinzugefügt wird, die wahrscheinliche Ablehnung von Seiten des Königs mache den Krieg unvermeidlich. — Die Marseillaise, welche am 15. d. M. wieder erscheinen sollte, wird erst am 18. d., am Tage des Beginns der Verhandlungen der Verschwörung vor dem hohen Gerichtshofe, zu erscheinen anfangen. — Wie die Presse meldet soll auf der Ostbahn unverzüglich mit dem Transport der Equipirungs-Gegenstände und dem Futtertransport begonnen werden.

*) Nach der Korr. Hav. waren es 80 non placet, 63 placet juxta modum, 80 Nichtstimmende, zusammen 223.

Kirche und Schule.

⊙C Heidelberg, 14. Juli. Nächsten Mittwoch, den 20. Juli, wird der badische Hauptverein zur evangel. Gustav-Adolph-Stiftung sein Jahresfest zu Sinsheim begehen. Abends zuvor Vorberathung der Abgeordneten der verschiedenen Zweigvereine des Landes. Die Diözese Sinsheim gehörte lange Zeit mit zu denjenigen, welche sich für den Gustav-Adolf-Verein am schwächsten bethätigten. Dies hat sich aber zu ihrer Ehre schon seit geraumer Zeit sehr geändert, und es gebührte ihr daher die Anerkennung, die Jahresfeier des Gesammtvereins einmal nach Sinsheim zu verlegen, welches sich auch durch seine Lage an der Eisenbahn (Heidelberg-Meckesheim-Jagstfeld) dazu eignete und empfahl.

Kunst und Wissenschaft.

√ Karlsruhe, 14. Juli. Hr. Baurath Lang ist für das nächste Schuljahr zum Direktor des Polytechnikums gewählt.

✕ Heidelberg, 14. Juli. An die Stelle des pensionirten geheimen Raths Roßhirt und etwaig des Herrn v. Bangerow soll als Lehrer des römischen Rechts Professor Winscheid zu München an die hiesige Hochschule berufen werden.

Volkswirthschaft.

✕ Wien, 13. Juli. Die Einnahmen auf der österr. Strecke der lomb. Bahn betrugen in der Woche vom 2. bis 8. d. 539,507 fl., 246,745 fl. weniger, als im Vorjahre.

✕ Paris, 14. Juli. (Bankausweis.) Aktiva: Baarvorrath 1,245,221,711 Fr., Abn. 22,810,803 Fr., Wechsel 690,962,650 Fr., Z. 46,330,228 Fr., Vorschüsse 102,474,550 Fr., Zun. 386,600 Fr. Passiva: Notenumlauf 1,455,226,650 Fr., Zun. 16,305,050 Fr., Guthaben 175,023,883 Fr., Z. 5,408,202 Fr., Conto-Kurrente 404,319,971 Fr., Z. 8,557,540 Fr.

Verschiedenes.

Z Freiburg, 14. Juli. Seit einigen Tagen durchziehen französische Lieferanten und deren Agenten hiesige Gegend und den Schwarzwald, um sämmtliche Heuvorräthe einzukaufen. Es werden von denselben ganz ungeheure Preise bezahlt.

— Als Seltsamkeit theilen wir folgenden Drahtbericht mit, welcher dem Pariser Figaro aus Mühlhausen, 11. Juli, zugeht: „Zu Locovach im Herzogthum Baden sind Offiziere des preußischen Generalstabs, eskortirt von Kavallerie und Pontonnieren, erschienen und treffen Anstalten, ein befestigtes Lager zu schlagen. Die Truppen werden auf 25,000 Mann geschätzt." — „Locovach im Herzogthum Baden" — das geht denn doch um einige Pferdslängen über die geographische Möglichkeit hinaus, und — sollte man meinen — nicht bloß über die geographische, sondern auch über die strategische. Es ist, wie wir aus einem Pariser Drahtbericht des Berner Bund ersehen, Lörrach damit gemeint.

Städtisches.

ρ **Karlsruhe**, 15. Juli. Gestern hatte der 48r Wahlausschuß die erste Berathung, aus welcher folgende 18 Herren als Kandidaten für die Gemeinderathsstellen hervorgingen (nach der Buchstabenfolge): Hofbuchhändler Bielefeld, Hoflieferant Däschner, Gemeinderath Gartner, Anwalt Gutmann d. J., Kaufmann Theod. Herrmann, Gemeinderath Himmelheber, Gemeinderath Lang, Baurath Lang, Rathschreiber Langer, Kaufmann H. Leichtlin, Gemeinderath Meeß, Rentner Morstadt, Gemeinderath Raupp, Apotheker Seubert, Gemeinderath Stüber, Ministerialrath Stüber, Ministerialrath Turban, Obermedizinalrath Dr. Volz. (Wiederholt.)

(Briefkasten.) Nach Schaffhausen: Es befindet sich dort keine bad. Postexpedition, daher belieben Sie bei dem schweiz. Postamte zu bestellen. Anders ist nicht zu helfen.

Redakteur: C. Macklot.

† Bremen, 13. Juli. Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Leipzig, Kap A. Jäger, hat heute die 4. diesjährige Reise nach Baltimore angetreten.

† Hamburg, 13. Juli. Das hiesige Postdampfschiff Cimbria, Kap. Hebich, ging heute, befördert von Hrn. August Bolten, von hier nach New-York ab.

† Southampton, 12. Juli. Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Donau Kap. G. Ernst, am 2. d. von New-York abgegangen, traf heute 6 Uhr Abends wohlbehalten hier ein und setzte um 8 Uhr die Reise nach Bremen fort.

Bad. Maxau. Rheinwasserwärme am 15. Juli: 18 Gr.

Geboren.

Karlsruhe, 7. Juli. Sofie Anna, V. Gottl. Maier, Schuhmachermeister. — 8. Juli. Anna Wilhelmine Johanna, V. Ludw. Oehler, Physiker u. Magier. — 9. Juli. Ein Mädchen (todtgeboren), V. Wenz. Bittmann, Schoffner.

Gestorben.

Baden, 10. Juli. Straßer, Karl.
Engelberg (Schweiz), 13. Juli. Eisenlohr, Lisette.
Pforzheim, 12. Juli. Rupp, Karl, 75 J.

Karlsruhe. Fahrplan vom 1. Juni 1870 an.

Landaufwärts:
1 Nachts*, 6^45, 7^50**, 11^15, 1^50***, 2^20***, 3^10, 5^25†, 7^30, 10^15 (Sonnt.).

Landabwärts:
7^15, 9^20, 10^55†, 12^35, 1^40***, 6^5, 8^10, 7^25**, 2*.

Karlsruhe-Pforzheim-Mühlacker.
7^30, 10^45†, 11^45, 1^20***, 1^40, 5^5, 7^30, 11^30**.

Karlsruhe-Maxau.
Vom Bahnhof 5, 6^25, 8^55, 11^10, 2^45, 6, nur während der Badezeit, 6^50.

* Beschleunigte Züge. ** Expreßzüge. *** Schnellzüge. † Kurierzüge.

Todesanzeige. 5184.1 Es hat dem Allmächtigen gefallen, am 13. d., Abends halb 11 Uhr, meinen innigst geliebten Gatten **F. Christian Kempter,** Bierbrauereibesitzer und Gemeinderath, nach fünftägiger Krankheit, im Alter von 49 Jahren, zu sich zu rufen, was ich Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeige.

Konstanz, 14. Juli 1870.

Die trauernde Gattin: Louise Kempter, geb. Sauter.

5178.1 **Eheschließung.**

Paris, 14. Juli. **Jules Schwehr** von Endingen (Baden), Kaufmann in Paris, mit **Emma Franck** von Hamburg.

5186.1 Bei uns ist vorräthig:

Die gebildete Hausfrau

als **wirthschaftliche Einkäuferin** und **Verwalterin** nach Grundsätzen der **Naturkunde, Gesundheitslehre, Oekonomie** und **guten Sitte.**

Zweite, gänzlich umgearbeitete und bedeutend erweiterte Auflage des **„Deutschen Marktbuchs"** von Dr. med. **Hermann Klencke.** 1. Lieferung.

Vollständig in 8 bis 9 Lieferungen à 21 kr.

Macklotsche Buchhandl. in Karlsruhe.

Brückenbau-Vergebung.

5147.2.1 Nr. 966. Die Herstellung zweier steinerner Pfeiler und die Vollendung der nahezu fertigen beiden Landfesten der neuen Brücke bei Dittigheim im Anschlage von . . 7284 fl. 21 kr. wird auf dem Rathhause daselbst

am Dienstag, den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

im Soumissionswege vergeben.

Die Bedingungen können auf dem Rathhause in Dittigheim und auf unserm Bureau dahier eingesehen werden. Angebote nach Prozenten des Voranschlags sind vor der Soumissionsverhandlung an das Bürgermeisteramt Dittigheim schriftlich, verschlossen, mit der Aufschrift „Brückenbau" einzusenden.

Wertheim, den 13. Juli 1870.

Großh. Wasser- u. Straßenbauinspektion. Helbing.

Pferde-Versteigerung.

5114.3.3 Karlsruhe. Montag, den 18. Juli, Vormittags 10 Uhr, werden 5 Landesgestütshengste öffentlich versteigert.

Großh. Landstallmeisteramt. v. Roeder.

Versteigerung. 5166.2.1 Aus der Verlassenschaft des verlebten Partikulier Andreas Goßlar werden Dienstag, den 19. Juli d. J., Morgens 9 Uhr, in dessen Wohnung gegen Baarzahlung versteigert:

33 Stück Oelgemälde, verschiedene Bilder und Spiegel und eine schöne Sammlung von ausgestopften Vögeln.

Bruchsal, den 14. Juli 1870.

Tröger, Waisenrichter.

Nächsten Montag, den 18. Juli, Morgens 9 Uhr.

Versteigerung der Carl Schäfer'schen Ladeneinrichtung, sowie Spiegel, Marquisen, Rouleaux, Glaskasten, Glasabschluß, Vorhänge, ferner verschiedene Möbel, Betten, ein Heerd mit Kupferschiff, Kücheneinrichtung 2c.

Langestraße Nr. 27 bei Herrn Lithograph Reichel in Baden-Baden. 5136.2.2

Belohnung 200 fl.

Karlsruhe. Gestern Abend ist auf der badischen Eisenbahn zwischen Kenzingen und Karlsruhe eine roth lederne Brieftasche mit gelbem Schloß abhanden gekommen. Dieselbe enthielt eine amerik. Staatsobligation v. 1885 Nr. 25370 v. 1000 Doll. Man bittet, namentlich die Herren Banquiers, bei Sicht, resp. Ankauf dieses Werthpapieres, die nöthigen Mittheilungen an die hiesige Polizeidirektion ergehen zu lassen. Anderweitige Auskunft nimmt das Kontor dieses Blattes entgegen unter Nr. 5033.3.3

Weinversteigerung.

4940.3.3 Im Auftrag der Karl Oberföll Wwe. hier versteigere ich Donnerstag, den 21. d. M., 10 Uhr Vormittags,

ungefähr 45 Ohm rein gehaltenen 1862er Waldulmer,
ungefähr 10 Ohm rein gehaltenen 1868er Kappler,
ungefähr 22 Ohm reingehaltenen 1866er Kappler.

Achern, den 4. Juli 1870.

Otto Oberföll.

Haus- u. Geschäftsverkauf.

5175.3.1 In vorzüglicher Geschäftslage auf der Kaiserstraße dahier, ist, weil der Eigenthümer sich zurückzuziehen gedenkt, ein 3stöckiges Wohnhaus, enthaltend: 1 großes Ladenlokal, 12 Zimmer, 2 Küchen und Bequemlichkeiten, sammt Geschäftseinrichtung und Waarenlager, unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Das Geschäft hat eine solide, ständige Kundschaft, rentirt sehr gut und bedarf es zu dessen erfolgreicher Fortführung nicht absolut kaufmännischer Kenntnisse. Einem thätigen jungen Manne ist mit Erwerbung dieses Anwesens eine lohnende u. sichere Existenz geboten. Nähere Auskunft ertheilt die Güteragentur von

F. Adrian in Freiburg i. Br., Münsterplatz Nr. 7.

Volksversammlung.

Sonntag, den 24. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,

findet in Gengenbach von Seite der nationalliberalen Partei eine Volksversammlung im Freien statt, wozu wir alle Vereinsgenossen und Freunde unserer Sache zu zahlreichem Besuche einladen.

Ansprachen halten die Herren: Abgeordneter **Eckhard,** Abgeordneter **Fischer** 2c.

Gengenbach, 12. Juli 1870.

Das Lokalkomite. 5135.3.1

Geschäftsempfehlung.

Einem verehrlichem Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich unter dem Heutigen die Buchdruckerei des Herrn Bankiers Ungerer (Schwarz) angetreten habe und empfehle mich in Anfertigung aller Arten Druckarbeiten unter Zusicherung schneller und eleganter Ausführung. 5181.1

Pforzheim, 15. Juli 1870.

Heinrich Müller, Baumstraße.

Westdeutsche Versicherungs-Aktienbank in Essen.

Der Rechnungs-Abschluß des dritten Geschäftsjahres 1869 weist folgende Geschäfts-Resultate nach:

Gesammt-Summe der abgeschlossenen Versicherungen	172,110,611 fl. 45 kr.
Prämien-Einnahme pro 1869	419,622 „ 56 „
Garantie-Mittel der Gesellschaft:	
Grund-Kapital und Reserven	3,671,717 „ 14 „

Die Gesellschaft versichert gegen feste und billige Prämien Mobilien und Immobilien, letztere soweit dies gesetzlich gestattet ist, gegen Brand, Blitzschlag und Explosion; ferner Spiegel und Spiegelglas gegen Bruchschäden, und empfiehlt sich sowohl durch ihre finanzielle Ausstattung, wie durch ihre liberalen Versicherungsbedingungen.

Zu jeder ferneren Auskunft bereit, empfehlen sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen die an jedem Orte errichteten Spezial-Agenturen, sowie die General-Agentur in **Karlsruhe.**

5167.1 **Wilhelm Barthold.**

Allgemeine Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank Teutonia in Leipzig.

Nachdem in Folge freundschaftlichen Uebereinkommens Herr **Carl Aug. Schneider** in Karlsruhe sein Mandat als Generalagent der Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank Teutonia in Leipzig für das Großherzogthum Baden mit dem 30. Juni d. J. niedergelegt hat, bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß wir jenes Mandat von gedachtem Tage ab dem Herrn **Carl Hager** in Mannheim übertragen haben.

Für Karlsruhe und Umgegend haben wir eine Hauptagentur errichtet und solche dem Herrn **Gustav Oberst** in Karlsruhe übertragen.

Leipzig, 1. Juli 1870.

Das Direktorium der Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank Teutonia

Marbach. **Buchbinder.** 5094.2.2

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin.

Transport- und Lebens-Versicherungs-Branche.

Grundkapital	1,750,000 Gulden
Versicherte Kapitalien auf den Todesfall Ende 1869	9,248 000 Gulden.
Reserven Ende 1869	726 000 Gulden.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir den Herrn **Heinrich Schleuning** zu Heidelberg zum General-Bevollmächtigten unserer Gesellschaft für das Großherzogthum Baden und das Königreich Württemberg bestellt haben.

Berlin, den 14. Juni 1870.

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft: G. Hartmann.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich mich zur Entgegennahme von Anträgen auf **Versicherung von Kapitalien auf den Lebens- und Todesfall, so wie zu Aussteuern mit und ohne Rückgewähr der Prämien.** Antrags-Papiere und Prospekte, so wie jede gewünschte Auskunft gratis. Prämien billig und fest, ohne irgend eine Nachschuß-Verbindlichkeit. Agenten unter günstigen Bedingungen gesucht.

Heinrich Schleuning zu Heidelberg, Burgweg 12.

5163.2.2

Herzogl. Braunschweig. Staats-Prämien-Anlehen

in Obligationen von Thlr. 20 = fl. 35 = fl. 30 österr. W.
Silber = Frs. 75.

5023.12.3

Abwechselnd Serien- und Nummernziehungen am 1. Februar, 31. März, 1. Mai, 30. Juni, 1. August, 30. September, 1. November und 31. Dezember.

Prämien: Thlr. 80,000, 75,000, 60,000, 55,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 27,000, 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 10,000, 6,000, 5,000, 3,000 2c. 2c.

Jede Obligation wird mit einer Prämie gezogen. — Niedrigste Prämien 21 bis 40 Thaler.

Rückempfang des Kaufpreises somit absolut gesichert.

Zu haben bei allen Wechsel- und Bankhäusern des In- und Auslandes.

Baden-Baden.

Grand Hôtel & Pension Belle Vue.

Eröffnung 15. Mai.

Table d'hôte um 1 und 6 Uhr. Ermäßigte Preise bis 15. Juli.

3577.10.10 Eigenthümer **C. Silberrad.**

756.52.24 **Großer Pariser Erfolg!**

VELOUTINE CH^LES FAY,

feinstes Poudre de Riz, präparirt mit Wismuth, **Unbetastbar, unsichtbar** und **festsitzend;** es gibt der Haut Frische und Glanz.

5 Fr. eine vollständige Schachtel inkl. Quaste (ab Paris).

Erfinder: **Charles FAY,** Parfümeur, 9, rue de la Paix, in Paris

Eine illustrirte Notiz über die Veloutine ist jeder Schachtel beigelegt.

Engros-Verkauf: **F. Wolff & Sohn, Wolff & Schwindt** in Karlsruhe.

!! TOLMA !!

2979.12.10 **Das allerneueste, beste und sicherste Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthums der Kopf- und Barthaare ist unter allen bis jetzt existirenden Haarwuchsmitteln einzig und allein als reell befunden worden, und ist Jedem, der auf die Schönheit des Haares werth legt, angelegentlichst zu empfehlen. Sie gibt dem ergrauten und roth gewordenen Haupt- oder Barthaare die ursprüngliche Farbe, Glanz und Weichheit, erzeugt und befördert überraschend den Haarwuchs, was durch Zeugnisse bestätigt ist.**

Preis einer Flasche Thlr. 1. = fl. 1. 45 kr.

Haupt- und Versendungsdepot für ganz Europa bei Th. Brugier in Karlsruhe, Waldstraße Nr. 10.

Niederlagen werden errichtet.

Der deutsche Maschinen-Verein,

Vereinigung deutscher Maschinenfabriken, Eisengießereien und Kesselschmieden, zur Centralisation des Verkaufs ihrer Fabrikate, empfiehlt sein Bureau, **Karl-Str. 18, Berlin,** sowohl zur Uebernahme **ganzer Anlagen, als zur Beschaffung einzelner Maschinen zu Fabrikpreisen.** 4898.9.2

4993.2.2 **Ernte-Maschinen.**

Mähmaschinen, selbstlegend und für Handablage aus den ersten englischen u. amerikanischen Fabriken, englische

Heuwender und Pferderechen

liefert zu Fabrikpreisen

Heinrich Lanz in Mannheim.

Illustrirte Preislisten werden auf Wunsch gratis zugesandt.

Das Heiraths-Vermittlungs-Institut Heidelberg

empfiehlt für Herren und Damen gute Parthieen, unter strengster Discretion. 5095.3.2

4305.6.6 Den Herren Gasthofbesitzern und allen Freunden von Champagner empfehlen wir die in Süddeutschland noch wenig bekannten

Champagnerflaschen-Ueberzüge,

welche im Norden in keinem feineren Hause fehlen dürfen, auf's Beste.

Alb. Glock & Cie. in Karlsruhe.

Das Karlsbad bei Mergentheim im Tauberthale

ist mit seinen sehr wirksamen, leicht verdaulichen, kochsalzhaltigen Bitterwasserquellen seit dem **15. Mai** eröffnet.

Trink- und Badeanstalt, Eisenbahnstation, gesundes Klima, komfortable Wohnungen, schöner Park, vortreffliche Militärmusik 2c. 4832.3.3

Die Badedirektion.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack.

3001.6 6 Diese vorzügliche Komposition ist **geruchlos, trocknet** sofort nach dem Anstrich **hart** und **fest** mit schönem gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und bei richtiger Anwendung dauerhafter, wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der **gelbbraune** Glanzlack, (deckend wie Oelfarbe) und der **reine** Glanzlack. Preis pro Pfund 12 Sgr. **Gebrauchsanweisung gratis.**

Alleinige Niederlage für **Heidelberg** bei Herren **Mayer & Muth.**

Franz Christoph in Berlin.

Königliche Rheinisch-Westphälische

Polytechnische Schule zu Aachen.

5021.3.2 Eröffnung Anfang Oktober d. Jahres. Programme der Vorlesungen, Aufnahmebedingungen 2c. von dem Direktor, Baurath v. Kaven und den Aachener Buchhändlern.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin,** sext: Louisenstr. 45. Bereits über Hundert geheilt 87.308.110

176[illegible]—19

Médaille de la société des sciences industrielles de Paris.

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

von Dicquemare aus in Rouen Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 39. Ihm augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Färbemittel ist das Beste aller bisher dagewesenen. General-Depot bei **Fr. Wolff & Sohn in Karlsruhe.**

Amerikanische Holzstiften

in schönster und egalster Waare à 8 fl per Zentner bei größeren Quantitäten offeriren 4831.8.5

Wack & Cie. in Landau (Pfalz).

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die **Originalausgabe** des in **30.** Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

4679.12.4 Der **persönliche Schutz** (genannt **„Fasse-Muth,"**) von **Laurentius.** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen, in Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr., ist durch alle Buchhandlungen, zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

Gewarnt wird vor mehrfachen in den Zeitungen unter anderen Titeln ausgebotenen und angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen Nachahmungen und sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die **Originalausgabe** von **Laurentius** und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden. (1410.)

Die Maschinen-Fabrik

4494.10.5 von **R. v. Bandel in Hannover**

hält in reicher Auswahl stets auf Lager: Briefkopir-, Präge- und Stempelpressen, Stahltypen, Numerateure, eiserne Pumpen, Mangeln, Fruchtpressen, Kaffeemühlen, Messerpolir-, Brodschneidmaschinen 2c.

Fabrikanten, Kaufleute u. Gewerbtreibende

finden bei einem gut fondirten Geschäftshause Kredit nach einem neuen System gegen äußerst billige Berechnung. Zur Einsendung der Prospekte ist eine 7 Kreuzer-Marke beizufügen und wird sofortige weitere Auskunft ertheilt. Näheres sub. K. 12 durch die Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart. (245.) 5024.—2

!!! Geschäftsleute !!!

welche aus irgend einem Grunde mit Lager schnell räumen wollen, ohne zu schleudern, belieben sich zu wenden, mit genauer Angabe der Waaren, an Rauser u. Cie., Charlottenstr. 22 Stuttgart. 4189.8.7

Mannheim.

Junge Leute, die eine der hiesigen Lehranstalten besuchen, oder in einem Handlungshaus eintreten wollen, finden zu mäßigen Preis Aufnahme in die Familie eines Professors. Strenge Aufsicht, gute Verpflegung und Förderung in den Studien zugesichert. Näheres durch das Redaktor d. Bl. unter Nr. 2018.—35

Hopfenpressen, Aufzüge für Hopfen- und Getreide-Magazine, Heupressen, Kelterspindeln, Ventilator-Feldschmieden,

stets vorräthig bei

Schnabel & Henning,

5132.8.1 Maschinenfabrik Bruchsal.

Gehilfengesuch. 5131.2.2 Bei dem Unterzeichneten findet ein geübter Steuerperäquationsgehilfe I. oder II. Klasse dauernde Beschäftigung. Der Gehalt den Leistungen entsprechend. Der Eintritt kann sogleich oder auf den 1. August d. J. geschehen.

Ueberlingen, den 10. Juli 1870.

Steuerperäquator **Gißler.**

Börsen und Märkte.

Frankfurt a. M, 14. Juli. (Tff.-Ges.) Abendgeschäft vollständig geschäftslos, kein Schluß geschehen. Wie man hört, fehlen 600,000 Gulden in Scontro; die hiesige Bank soll sich bereit erklärt haben, den Verlust unter Bürgschaft der ersten Häuser zu decken.

Karlsruhe, 13. Juli. Durchschnittspreise von Mehl die 150 Pfd.: Kunstmehl Nr. 12., Schwingmehl Nr. 1: 11.40, Mischung in 3 Sorten 10.10. Aufgestellt blieben 20,682 Pfd., eingeführt wurden vom 7. bis 13. Juli 122,923 Pfd., zus. 143.605 Pfd., davon verkauft 119,433 Pfd., blieben aufgestellt 24,172 Pfd.

Landstuhl, 11. Juli. Korn 5.24, Spelz 5.6, Haber 5.27.

Mannheim, 14. Juli. Waizen u. Roggen behauptet. Gerste stille. Haber fest. Lein-, Rüb- und Erdöl ziemlich unverändert. Fränk. Waizen 13¾, u. gar. 14½ bis ½, nordd. 14. Kernen 14. Roggen 9—10 Gerste, pfälz. 10½, württ. 10, Haber 1[illegible]—11. Kohlreps 22—23. Bohnen bis 14 die 2 Ztr. Leinöl 21¼. Rüböl 27¼. Erdöl 13¾ der Ztr. mit Fass. Branntwein (50% Tr.) 11.50 Lit. transpr. 20. Waizenmehl Nr. 0: 12—12½, Nr. 1: 10⅚—11½, Nr. 2: 9⅚—10½, Nr. 3: 8⅚—9½, Nr. 4: 7½—8½. Roggenmehl Nr. 0: 8¼, Nr. 1: 7¼.

** Paris, 14. Juli. Rente 67.05. Bankaktien 2800.—. Cred. mob. 182.50. Orleans 950.—. Lyon 980.—. Nordbahn 1120.—. Ostbahn 600.—. Südb. 645.—. Westb. —.—. Oesterr. 670.—. Lomb. 372.50. Ital. Anleihe 50.20.

Pesth, 13. Juli, Mittags. Waizen gute Umsatz, Preise fest und behauptet, für anderes spärlicher Umsatz. Waizen, 83pf. zu 4 fl. 85 kr., 88pf. 5 fl. 65 kr., Roggen zu 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 15 kr., Gerste zu 2 fl. 60 kr. bis 2 fl. 90 kr., Haber zu 2 fl. 60 kr. bis 2 fl. 65 kr., Reps 7 fl. 35 kr. bis 7 fl. 40 kr., Mais zu 2 fl. 95 kr. bis 3 fl., per Mai zu 2 fl. 85 kr. bis 2 fl. 90 kr. Wetter windig.

Kurszettel. Frankfurt a. M. den 14. Juli. Staatspapiere u. Anlehensl.	Papier	Geld
Preußen: 5% Obligat.	—	—
„ 4½ „	—	—
Loose: 3½ Proz.	—	—
Bayern: 5% Obligat.	—	—
„ 4½% „ übrl. S.	—	—
„ ditto „ ½ übrl. S.	—	91
„ 4% Ablös.-St.	—	—
4% bayer. Prämien-Anlehen	103	—
Ansbach-Gunzenhausener-Los.	—	—
Württemberg: 4½% Obligat.	88¼	—
„ 4% „	—	—
„ 3½% „	—	—
Baden: 5% Obligat.	—	97
„ 4½% „	—	—
„ 4% „	80¼	—
„ 3½% „	—	—
4% bad. Prämien-Anlehen	—	—
Loose: 35 fl. v. 1845	—	—
Großh. Hess. Loose: 50 fl.	—	—
„ „ 25 fl.	—	—
Kurhess. Loose: 40 Thlr.	18½	—
Nassau: 4½% Obligat.	—	88
Loose: 25 fl.	—	—
Meininger 7 fl. Loose	—	6
Braunschw. 20 Thlr. Loose	17	—
Oestr. 5% Einh. Staatsch. i. S.	—	51
„ 5% „ „ i. P.	—	41
„ 5% „ „ „ „	—	41
„ 5% Ung. Eis. Anl. i. S.	—	70
Loose: 250 fl. v. 1839	—	—
„ 250 fl. 4% v. 1854	—	—
„ 500 fl. 5% v. 1860	—	70
„ 100 fl. von 1864	—	—
„ 100 fl. Pr.-L. v. 1858	—	—
Rußland: 5% Obl. in P. à 12 fl.	83	—
Belgien: 4½% Obligat.	—	—
Italien: 5% Obl. b. Tab.-Reg.	—	—
Schweden: 4½% Obligat	—	—
„ 4½% Pfandbr.	—	—
Schweiz: 4½% Eidgen. Obl.	—	—
„ 4½% Bern. St. Obl.	—	—
Amerika: 6% St. 1881 v. 1861	—	91
„ 6% St. 1882 v. 1862	—	87½
„ 6% St. 1885 v. 1865	—	87
Aktien 2c.		
Frankf. Bankakt. à 500 fl. 8%	—	—
Darmst. Bank. I. u. II. S. à 250 fl.	—	295
Oestr. Bank. A. v. St. in fl. f. W.	—	630
Oestr Kredit-Akt. östr. W.	—	208
4½% bayr. Ostbahn 200 fl.	—	121
4½% Pfälz.-Max-Bahn 500 fl.	102¼	—
4% Ludw.-Berbach. Eisenbahn	—	—
Hess. Ludwigsbahn 250 fl. 4%	—	—
5% östr. St.-Eisenb.-A. 500 Fr.	—	315
5% östr. Süd.-Lomb. St.E.A.	—	154
5% k. k. Elis.-Eisenb.-A. 200 fl.	—	161
5% Rud. Eisenb. 2. Em. 200 fl.	—	138½
5% Franz-Jos.-B. Obl. steuerfr.	—	158
5% Hess. Ludwigsb.-Pr. L. 3 Thlr.	93¾	—
5% Böhm. Westb. Pr. in Silb.	—	—
5% Elis. Bahn Pr. Obl. in Silb.	—	—
5% ditto neueste Emiss.	—	—
5% Franz-Joseph-B.-O. steuerf.	84	—
5% Kronpr.-Rudolf-Eisenb.-B.	—	—
5% Lemb.-Czern. E.-B. v. 67 fl.	—	—
5% „ Jassy „ v. 68 fl.	—	—
5% Ungar. Ostb.-Pr. i. S. frkr.	—	63¾
3% Süd. St. Lomb. E. B. Pr.	47¾	—
3% östr. St.-E.-Prior.-Obl.	—	—
3% Liv. E. D. u. D. 2 Fr. à 28 kr.	—	—
5% Tosc. Centr. Eisenb. Pr. Obl.	—	—
5% Schweiz. Zentralbahn-Pr.	—	—
Wechsel:		
Amsterdam: (100 fl.) k. S.	98¾	—
Berlin: (60 Thlr) k. S.	104¾	—
Hamburg: (100 M.B.) k. S.	—	87¾
London: (10 Lst.) k. S.	—	117½
Paris: (200 Fr.) k. S.	93¾	—
Wien: (100 fl.) k. S.	—	91
Bank-Diskonto	—	4

Goldkurse: Pr. Kassensch.:	1 fl. 43½	—44
Friedrichsd'or	9 fl. 56	—58
Pistolen	9 fl. 44	—
Holländer 10 fl. Stück	9 fl. 55	—
Dukaten	5 fl. [illegible]	—
20 Franken Stücke	9 fl. 26	—
Engl. Sovereignes	11 fl. 50	—
Russ. Imperiales	9 fl. 45	—
Dollars in Gold	2 fl. 55	—

Zahnarzt J. Koch,

Nachfolger von Dr. **G. von Langsdorff,**

zeigt hiermit an, daß er von Straßburg nach Mannheim übergesiedelt u. täglich in seiner Wohnung O. 5 Nr. 4 in Mannheim zu sprechen ist. 5171.2.1

Ein tüchtiger Hafner, in Ofenarbeit

vollständig vertraut, dem das ganze Geschäft in Händen gegeben werden kann und etwas Garantie stellen muß, wird gesucht.

5179.2.1 **Cementfabrik Neckargemünd** bei Heidelberg.

Gärtnergesuch.

5172.2.1 Ein im Obst- und Gemüsebau erfahrener, gut empfohlener Gärtner findet bei gutem Lohn eine dauernde Stelle.

Solidität ist Hauptbedingung.

Reflektirende erhalten nähere Auskunft bei Handelsgärtner **Albert Männing** in Karlsruhe.

Mühleverkauf. 4773.3.3 J. Trautwein in Hausach wünscht seine mit sehr starker Wasserkraft, an der Kinzig und der Bahn gelegene, mit drei Gängen u. Hanfreibe versehene Mahlmühle um günstige Bedingungen zu verkaufen.

2242.—17 **Ein Haus gegenüber einer Universität,** worin seit 41 Jahren mit wenig Unterbrechung eine **Buchbinderei** mit **Schreibwaarengeschäft** betrieben wird, soll sofort mit Geschäft käuflich abgegeben werden. Nähere Auskunft wird ertheilt auf Anfragen unter M. A. Nr. 778 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.

Ein Maschinenmeister

von nachweisbar guten Leistungen, einiger Erfahrung und namentlich **zuverlässigem Charakter,** findet Kondition in der **C. F. Winter'schen Buchdruckerei** in **Darmstadt.** 4983.6.3

Kommisgesuch. Karlsruhe. Für frequentes Kolonialgeschäft wird zum alsbaldigen Eintritt ein Kommis gesucht; derselbe soll zuverlässiger Verkäufer und mit den Kontorarbeiten vertraut seyn. Näheres im Kontor d. Bl. unt. Nr. 5170 2.1

Ladenmädchengesuch.

Karlsruhe. Ein braves junges Mädchen findet in einem Waarengeschäft eine dauernde Stelle.

Wo, sagt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5173 2.1

Stellegesuch. Karlsruhe. Ein junger Mann, 30 Jahre alt, aus guter Familie, welcher das Gymnasium mit Erfolg absolvirt hat und mehrere Jahre im Postdienst verwendet war, sucht eine entsprechende Stelle. Offerten nimmt das Kontor d. Bl. entgegen unter Nr. 5180.2.1

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.